

# Merseburger Tageblatt

**Bezugspreis** in der Stadt für Abnehmer monatlich 3,00 M., wöchentlich 800 M., durch Boten bezogen 3,50 M., bei Postbezug 4,00 M. (ohne Beleggeld). Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnummer 135 M., Sonnabends 300 M. Alle Briefe freibleibend. Postfachkonto: Leipzig Nr. 16 554. Geschäftsstelle: Dölchstraße 4. Für unentgeltlich Zustellungen wird f. Genähr geleistet. Erschließungsamt Merseburg.

(Kreisblatt)

Unparteiische

## Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Bais

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 93.

Sonnabend, den 21. April 1923.

163. Jahrgang.

### Französischer Vorstoß in Baden.

#### Oriensberg befehlt.

Oryensberg, 20. April. Nachdem in den letzten Tagen schon Besichtigungen von einer weiteren Besetzung sich kundgegeben hatten, erfolgte am Freitag morgen ein südlicher Vorstoß der französischen Truppen. In den letzten Tagen wurden rüstete Truppen aus Orlensberg, die in den letzten Tagen verläßt worden waren, in südlicher Richtung des Schwarzwaldes vor und besetzten eine Anzahl Orte, darunter auch Oriensberg, wo sich in der letzten Zeit der gesellschaftliche Verkehr Orlensbergs abspielte. Es ging den Franzosen besonders darum, die Rhein- und Ruhrgebiete zu unterbinden und sich der Eisenbahnstrecke zu bemächtigen, zumal am heutigen Tage der Auszahlungstermin der Eisenbahnbeamten und Arbeiter war. Infolge des französischen Eingriffs kostete der Verkehr fast vollständig. Auf den Landstraßen sammelten sich infolge des herannahenden Schlußkampfes der besetzten Orte Fußwachen, Autos und Postkutschen mit Tausenden zu Hunderten. Nur Passanten und Fußwachen wurden in die Orte hineingelassen, konnten aber nicht wieder hinauskommen.

Die Truppen besetzten in Oriensberg beispielsweise die Post, den Bahnhof, das Bürgermeisterei und den Gefängnis zur Strafe. Der Wirt Steigler wurde festgenommen, und nach dem Rathaus gebracht, wo er einem Verhör unterzogen wurde. Es sollte sich ergeben, daß in der „Krone“ Ausstellungen stattgefunden hätten. Ferner wurde der Eisenbahndirektor Meyer festgenommen, der in den letzten Tagen die Auszahlungen der Eisenbahnbediensteten vorgenommen hatte. Ein beträchtliches Verzeichnis wurde mit Maschinen und Eisen an dem Verfahrweg gehindert. Die Gelehrten wurden nicht gefunden, da man sie rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatte. Bedauerlicherweise fielen ihnen aber 310 000 Mark in die Hände, von denen 10 Millionen Mark die der Eisenbahndirektor Koch in seiner Wohnung versteckt hatte. Man vermutet, daß die ganze Angelegenheit auf Verrat zurückzuführen ist. Gegen Mittag wurde der Verkehr auf Post und Bahnhof Oriensberg wieder freigegeben.

Der Bahnhof Oriensberg ist am Freitag mittag kurz vor 12 Uhr von den Franzosen wieder geräumt worden. Die Franzosen haben die Grenze zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet vor der Dörfchen und dem Bahnhof Oriensberg gezogen. Der am 8. Uhr folgende Vorstoß ist wieder als Nachstoß von Oriensberg abgefallen worden.

#### Ruhe in Mühlheim.

Mühlheim, 21. April. In Mühlheim ist die Ruhe wieder hergestellt. Die Straßenbahnen fahren wieder. In allen Betrieben wird gearbeitet. Der Befehl der französischen Besatzung, in den Grenzstreifen einzutreten, wurde von der Arbeiterfront abgelehnt. In dem Antrag haben sich eine große Anzahl unzufriedener Kommunisten beteiligt. So steht fest, daß die Befehle der kommunistischen Zelle „Diegarde“ aus Zinsburg fast vollständig in Mühlheim an der Ruhr war.

Über die Kommunistenverhältnisse berichtet ein Augenzeuger: Nachdem die Mühlheimer „Arbeitslosen“ die letzten Streikaktionen abgelehnt hatten, war es zunächst unmöglich, in die Stadt hineinzukommen. Auf großen Umwegen gelangten wir schließlich in die Außenbezirke, wurden aber hier von kommunistischen Wachen sofort angehalten und auf Befehl in die Stadt hineingeführt. In den Hauptstraßen Streifenkreuzungen hatten die Russischen Partisanen errichtet, und übten strenge Kontrolle. In der Nacht zeigte sich, daß die kommunistischen Kämpfer in der Hauptstraße aus halbkreisförmigen Büscheln bestanden, die einer einheitlichen militärischen Führung folgten. Es waren zahlreiche Partisanen mit Revolvern und Jagdgewehren ausgerüstet zu bemerken, die ständig die einzelnen Stammstellen kontrollierten. Ein Vorbringen zum Rathaus erwies sich als unmöglich. Bei der geringsten Annäherung wurde von den Kommunisten gefeuert. Der Sturm auf das Rathaus hatte sich so vollzogen, daß die Aufseher mit einer Art das eiserne Hauptportal zertrümmert hatten und dann einbrachen. Die im Rathaus befindlichen Kriminalbeamten und das höchste Personal wurden auf die Angreifer und wiesen sie auf. Hierbei hatten die Kommunisten ihren ersten Toten und eine Anzahl Verwundeter. Die Verletzten wurden bescheidenweise auf die französische Wache gebracht. Als mit der Verwundeten sehen wollten, wurden wir sofort zum Verlassen des Gebäudes aufgefordert. Wegen 2 Uhr nachts kamen von Oberhausen die kommunistischen polizeilichen Verhaftungen heran, und nun begann die umfangreiche Säuberung der einzelnen Straßen und des Rathauses. Der Bürgermeister war zum Tage im Rathaus eingekerkert. Es ist ausdrücklich bemerkt, daß es sich durchaus um keine Besatzungsaktion wirklicher Arbeiter handelt. Denn diese waren von der Stadt mit Notstandsarbeiten beschäftigt worden und erhielten ihren vollen tarifmäßigen Lohn. Die

Beschlüssen haben ergeben, daß diese jugendlichen „Arbeitslosen“ von den Mühlheim jugendmäßig stark vertreten sind. Am Freitag nachmittag kamen die „Kämpfer“ unter Mitführung von Schwarzjungen, in deren Mitte eine Anzahl als Symbol trug, durch die Stadt. Man forderte zunächst von Bürgermeister eine sofortige Barzahlung von 150 000 Mark zum Kauf. Dieser Forderung konnte selbstverständlich die Stadt nicht nachgeben. So sammelten sich denn insgesamt etwa 2500 Demonstranten unter der Barade, das Rathaus zu säumen. Als der erste bereits aben geschickte Anführer durch die stürmischen abgetrieben war, wurde das Rathaus rechtlich belagert. Auf Seiten der Kommunisten ist es 4 3 Tage und eine große Anzahl Verletzter gegeben haben. Bei der heutigen Säuberung machten die Verbleiber des Rathauses einen Vorstoß und nahmen 15 Mann gefangen, darunter den Hauptredaktionsleiter Max Kopp.

### Stärkt den Widerstand an Rhein und Ruhr und Ihr dient Deutschland. Gebt zum Deutschen Volksoffer!

Ein anderer Abteilführer, der mehrere Zuchthausstrafen wegen Eigentumsverbrechen abgelesen hatte und bei der Revolution Mitglied einer Matrosenabteilung gewesen war, widerlegte sich gewaltig seiner Verhaftung und wurde dabei erschossen.

Zwei deutsche Kriminalbeamte wurden bei dem Eindringen der Kommunisten ins Rathaus von diesen festgenommen und den Franzosen übergeben, wofür sie in Haft gehalten wurden, weil sie Revolver bei sich führten. Bezeichnend ist, daß die Franzosen die Kommunisten wegen Hindernis mit Gewehren festnehmen lassen. Es ist vornehmlich ein einziges Zusammenarbeiten zwischen den Franzosen und Kommunisten festgelegt worden. Die Auftrager wurden sich angehängt mit ihren Gewehren in der Stadt bewegen. Unter anderem erzählen die Kommunisten ganz offen, daß die Franzosen sie zu einem Sturm auf das Rathaus angeleitet hätten und die Erklärung, daß sich dort von der Besatzungsbehörde geführte Kriminalkommissionen befänden, auf dessen Erlangung sie eine Kopie von einer Million Mark anstrebten. Die von Oberhausen herbeigebrachten 82 Kriminalbeamten existieren heute vornehmlich dem Reich, nach Oberhausen zurückzuführen, da auch dort die Möglichkeit von Unruhen besteht.

In Oberhausen sind in der Nacht die Waffensäckchen geprügelt worden. Begleitet, die heute morgen in die Schächte einfahren wollten, wurden von Kommunisten entzückt zurückgehalten. In den Hauptstraßen sieht man heute Waffensäckchen in Menge. In Zusammenhängen ist es bis jetzt zu Zusammenstößen nicht gekommen. Gewerkschaften mit dem Gewerkschaftsamt, drängen in Ruhrort in das Rathaus ein. Es gelang ihnen, die unteren Räume des Hauses zu besetzen. In Zusammenhängen stehen fast im Verlauf der letzten Nacht auch in Hamm. Bei einer ersten Schießerei zwischen bewaffneten Kommunisten und Mitgliedern des Sicherheitsdienstes wurden zwei Sicherheitsbeamte verwundet.

#### Französische Unversöhnlichkeit.

Berne, 21. April. Auf der Bahnhofsstraße fuhr gestern nachmittags ein französisches Gattauto, das einem Strafgefangenen ausweichen wollte, auf den Bürgersteig. Eine Anzahl Personen, darunter mehrere Frauen, und Kinder, wurden zu Boden geschleudert und zum Teil erheblich verletzt. Soweit bis jetzt feststeht, mußten sieben Personen dringende Hilfe in Anspruch nehmen. Das Gattauto sowie das Benehmen der dabei beteiligten französischen Soldaten rief eine große Erregung unter der Bevölkerung hervor.

#### Neue Festsetzungen.

Berne, 21. April. Die Zellen „Julia“ und „Bon der Stadt“ sind gestern besetzt worden. Aus dem Eisenbahnverkehrsamt Trier wurden mit dieser Wirkung zehn Beamte ausgewiesen. Unter ihnen befindet sich auch ein pensionierter erblindeter 70 Jahre alter Eisenbahnbeamter. Die französische Besatzungsbehörde hat ohne Angabe von Gründen die Generaldirektoren der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Gleis und Bortrupp verhaftet. Wahrscheinlich hängt die Verhaftung mit der Bekämpfung zusammen, an die Franzosen Automobile zu liefern und sonstige Arbeiten ausführen zu lassen.

**Anzeigenpreis** Der halbkleine Millimeter Zeitraum 80 M. und der halbkleine Millimeter Restraum 200 M. Die laufende Monatsausgabe wird vom Belegler auf seine Angaben bei deren Aufgabe mit 200 M. in Zahlung genommen. Abnehmerpreis 100 M. Porto besonders. Alle Briefe freibleibend. Anzeigen sind vormittags 10 Uhr. Belegnummer wird besonders berechnet. Fernsprecher Nr. 100.

### Die Höhe des Geldumlaufes.

Im Durchschnitt der ersten Hälfte des Jahres 1914 waren rund 2,2 Milliarden Mark Banknoten im Verkehr; dazu kamen noch die in Gold und Silber unlaufenden Beträge, so daß sich insgesamt ein Zahlungsmittelumlauf von rund 5 Milliarden Mark ergab. In der Kriegs- und Nachkriegszeit hat sich diese Summe beträchtlich erhöht und zwar besonders durch starke Steigerung des Papiergeldumlaufes. Das Papiergeld trat an die Stelle des ausgefallenen Metallgeldes; es erfolgte eine wesentliche Verbesserung des Zahlungsmittelumsatzes; deutsches Metallgeld trat in größerem Umfang in das Ausland ab und nach Kriegsende wirkten andere Umstände noch weiter in der Richtung einer Steigerung des Notenumlaufes. Der hauptsächlichste von ihnen war, daß die enormen Leistungen auf Grund des Friedensabkommens überwiegend mit Hilfe der Notenpresse befriedigt werden mußten, da effektive Mittel in dem erforderlichen Umfang nicht zur Verfügung standen. Daneben wirkte auch die Notwendigkeit aus Mangel an Exportgold in weitgehendem Umfang im Ausland Marknoten zu veräußern. Schließlich mußte auch noch das Metall, um für die inneren Ausgaben vonnöten, wieder in den Verkehr zu bringen, in welchem Umfang durch neuen Druck von Banknoten „neue Werte“ erzeugen. Ein besonders schnelles Tempo nahm die Neubearbeitung von Papiergeld an, als seit Mitte 1921 die Erfüllungspolitik ihren Höhepunkt erreichte. Die Folge des Zusammenstehens aller dieser Umstände war, daß bereits Ende 1922 die Summe des ausgegebenen Geldes insgesamt geblieben war auf 1297 Milliarden Mark. Während bis zu diesem Termin die Einzahlung verhältnismäßig gleichmäßig vor sich ging, nahm sie mit Beginn 1923 ein immer stärkeres Tempo an, weil seit diesem Zeitpunkt die französische Aktion geradezu ungeheuerliche Mittel verhängte. Ende Februar betrug die Gesamtsumme des ausgegebenen Papiergeldes bereits 3336,5 Milliarden. Ende März stieg sie sogar über 5500 Milliarden; Ende April dürfte sie den Betrag von 7500 Milliarden erreicht haben.

Es ist nun interessant zu beobachten, daß längere Zeit der Zahlungsmittelumlauf übertriebene Fortschritte nicht angenommen hatte. Ende 1922 z. B. betrug er — wenn man den Notenumlauf an Metall mitgerechnet nur ungefähr das Fünftel der Notenumlaufes, und das zu derselben Zeit, als der Großhandelsindex bereits auf dem 147. Stand und der Lebenshaltungsindeks auf dem 68. Stand stand. Daraus ist zu schließen, daß obwohl die äußere Entwertung der Mark als auch die in Preissteigerungen sich äußernde innere Wertentwertung nicht eine Folge der Vermehrung des Geldumlaufes gewesen sind, sondern daß infolge dieser durch die Markbeschleierung verursacht worden ist. Es kann also keine Rede davon sein, daß Deutschland seine Zahlungsmittel vergrößert hätte; diese ist vielmehr infolge der auf uns ruhenden Lasten in hohem Maße infolge einer vergrößerten Menge von Ausland vergrößert worden; ein Betrag, aus dem Deutschland selbst dann erst die Zahlungsmittelumlauf wiederherstellen mußte. Auch jetzt ist der Zahlungsmittelumlauf als übertrieben nicht anzusehen. Er beträgt zur Zeit rund das 100fache der Notenumlaufes (wobei das sogenannte Metall als verhältnismäßig unbedeutend außer Ansatz bleiben kann) entspricht also nur einem Notenumlauf von 4 5000. Mit diesem Betrag ist der Bedarf nach nicht gedeckt, was sich aus der immer wieder auftretenden Zahlungsmittelnot und der Kapital- und Kreditnot der meisten Unternehmen ergibt.

Diese Zahlen bieten ein anquälendes Bild von der Verzerrung Deutschlands. Nimmt man z. B. für die Preissteigerung der Waren bezug die innere Wertverminderung der Mark auf Grund des Lebenshaltungsindeks für Ende 1922 ein Verhältnis von rund 700 zu 1 gegenüber der Notenumlaufes, so ergibt sich, daß im Dezember 1922 der Zahlungsmittelumlauf an seiner Kaufkraft gegen sich selbst einmal mehr z. B. der Notenumlauf betrug; am Großhandelsindex oder sogar am Deutschen Index gemessen erreicht er nur den 6. Teil gegen den 10. Teil. Zeit man die jetzigen Zahlen zugrunde, so ergibt sich gegenüber Ende 1922 eine weitere Wertverminderung, die man durchschnittlich auf rund das Doppelte der Zahl für Ende 1922 veranschlagen kann.

#### Verlassung Bürgermeisters Schäfers.

General Dequarre hat, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, durch den päpstlichen Delegierten Monsignore Zella mitteilen lassen, daß der zu drei Jahren Gefängnis verurteilte Bremer Bürgermeister Schäfer mit Rücksicht auf seinen fränkischen Zustand aus dem Gefängnis entlassen wird und mit seiner Familie in einem Sanatorium oder Hotel des besetzten Gebietes Aufenthalt finden kann. Der päpstliche Delegat Monsignore Zella, der seit drei Tagen in Berlin weilte, konnte dem Befragten bezüglich dieser Nachricht bei seinem Besuch überbringen. Weitere Einzelheiten für politische Gefangene und besonders für die Häft-





Wir kaufen  
jederzeit

# Papierabfälle

160 Mark das Kilo  
Schreibpapierabfälle und  
Akten zirka 1/2 mehr.

# Königsmühle.

Ablieferung Nachmittags (außer Sonnabends).

# Nacktpresssteine (Loch)

(Bezugscheinfrei) sind wieder lieferbar.

## Vorzüge:

Sparen den Holzverbrauch,  
halten lange Glut,  
von der sparsamen Hausfrau geschätzt.

Bestellungen nimmt entgegen

## Michel-Briket-Verkaufsstelle

m. b. p.

Neumarkt 07.

**Kohlen- und  
Baukoffhandlung.**

Telefon 82.

**Familien-Nachrichten.**  
Geboren. Tochter des  
Dr. Köpplig u. Frau Anni  
geb. Wittig, a. St. Halle.  
Göther, Sohn der Familie  
Göther, a. St. Halle.  
Geb. 2. März, Merseburg.  
Verlobt. Charlotte  
Hennig mit Hans Müb-  
ring, Wolfenbüttel.  
Verheiratet. Frau Anna  
Juch, 40 J., Querfurt.  
Witt. Ritter, 1 J., Wal-  
dby-Bärenberg; Heinrich  
Wengel, 18 J.; Ernst  
Wöhme, 74 J., Selms bei  
Weitzenfels.

## Wohnung!

Für Schulen meiner  
Frau **Ella Thieme**  
geb. Wernig, welche sich  
jetzt als Dienstmädchen bei  
Kornacker, Am Kloster 5,  
befindet, komme ich nicht auf  
**Oswald Thieme**  
Wolfenfels.

**Genehmigung.**  
Gebühren. **Wohnen,**  
Hochbau. Ich bin blühende Stunden,  
Bergheiminicht u. j. w.  
empfiehlt **A. Trebst,**  
Hofstr. 2, Entenp. 3.

## Tennisschläger

zu kaufen gesucht  
Halle/Str. 25, Erdn.

Eine gute chemische Reinigung  
erspart Neuananschaffung!

## Seit 30 Jahren bürgt die Färberei Mauersberger

für eine gute und sorgfältige Arbeit!

Merseburg, Markt 15.



Oliver Johnson auf's neue  
für meine Frauen!!!!

**Speise-Zimmer  
Schlafzimmer  
Küchen  
Einzel- u.  
Polstermöbel**

Eigene Fabrikation!  
Günstige Zahlungsbedingungen!



**Möbelfabrik Hugo Schwimmer**  
Telephon 680. MERSEBURG. Neumarkt 22.

## Beth's Gesellschaftshaus.

Sonntag Abend 8 Uhr im Saale:

„Eine Ballnacht“  
Operette in 3 Akten von Hans Grünrad.  
Künstlerische Leitung: Artur Dechant.

Im Café: Hauskapelle Füller  
sowie das Müller-Manon-Duo.

## Zur Klause

Weisse Mauer 38

Sonntags ab 2. u.

Künstler-Konzert

Leitung:

H. Mühlhölzer, Füller

Es laßt ein

Orch. zugeh.

Berein chem. 36er

zu Merseburg.

Mittwoch d. 25. d. M.

8, 15 abds. im „Koffhäuser“

Städtl. 4. Festrede

üb. die Denkmalsweife

am 6. Mai in Halle. Alles

vollständig erschienen. Ge-

malige 36er, die dem Bere-

ein noch nicht angebrun-

nen sind willkommen.

Der Vorstand.

## Stadttheater Halle

26. März, nachm. 2 Uhr:

(Beschlossene Vorstellung):

Die versunkene

Glocke

Sonntag, abds. 7.30 Uhr:

Wenn Liebe

erwacht.

Montag abds. 7.30 Uhr:

Ortello.

## Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchen und einzelne Möbel jeder Art

empfehlen in großer Aus-  
wahl

## G Schaible

Möbelfabrik  
Halle-9, Gr. Märkerstr. 20  
am Ratskeller.

## Gehring

für  
Buchdruckerei  
losgelöst.

Zu erfahren in der Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer  
von jungen Damen sofort  
gesucht. Off. unt. D. R.  
an die Erzd. d. St.

## Schreib- maschinen!

mit

Sichtschrift

u. allen Neuerungen

von 260 000 Mk. an

empfeht

Max Schneider

Schmalstraße 19.

## Achtung! Achtung!

## Sixtberg nr. 3

zahlt jeden

Konkurrenzpreis

für Lumpen, Papier

Knochen und Alt-Eisen

Sole auf Wunsch sofort  
kostenlos ab!

## Willi Winuba

Sixtberg 3.

## Formulare zur Vermögenssteuer und Einkommensteuer

sind häufig in unserer Geschäftsstelle Väterliche &  
zu haben.

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Blatt unter 377/24.

## Geschäftseröffnung!

Eröffnung Dienstag, den 24. April 1923

Gotthardstr. 22 im Hahn

## Woll-Eintauschgeschäft

sowie Einkauf sämtlicher Arten Felle  
zu höchsten Tagespreisen. F. Herrmann.

## Landhaus bei Merseburg

1921 fertiggestellt, mit 2 Wohnungen (unter-  
liegen nicht dem Wohnungsamt), ferner  
Erdkeller, Keller, Obstgarten und Feld (zu-  
ammenliegend). Hinterfront Gleisanschluss,  
Bordereitort Hauptstraße unmittelbar an Bahn-  
station und Gleis. Heberlandbau, sofort gegen-  
bar zu verkaufen. Nur einträgliche Offerten  
unter 378/24 an die Geschäftsstelle d. Sta-  
-Beamtlichen verbeten.

## Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie großes Lager

## Metall-Särge

Sarg-Magazin von  
**O. Scholz Ww., Merseburg**  
Gotthardstr. 34. — Telephon 458.

**1**  
steht fest  
und das genügt.  
**Mey's Stoffkragen**  
sind die  
hygienisch einwandfreiesten  
Wenn un sauber werden sie fortgeworfen,  
Sie sind trotzdem die  
**billigsten**  
Versuchen Sie auch Qualität B mit  
Leinenprägung, welche etwa 2/3 billiger ist.  
Hauptverkaufsstelle:  
**Paul Schultze & Sohn,**  
Merseburg, Golthardstr. 4.

**Licht- u. Kraftanlagen**  
sowie sämtliche Reparaturen  
**Paul Gehrecke**  
Elektrisches Installations-Geschäft  
Merseburg  
Gotthardstraße 44. Telefon 173.

**Gebr. Bethmann,**  
Werkstätten  
für Wohnungskunst  
Halle a. d. S.  
Große Steinstraße 79-80.  
Vollständige  
**Zimmer-  
Einrichtungen**  
in allen Preislagen.

**Backöfen**  
für Brot und Kuchen  
3 Größen vorrätig.  
**Otto Franz,**  
Halle (Saale), Märkerstr.  
Eiserne, freist.  
**Gartenpumpe,**  
völlig intakt, Ständer 1,5 m  
hoch, Saugrohr ca. 5 m l.,  
auch 12 m hohes Blei-  
rohr zu verkaufen  
Clobianenstr. 10.  
Neuer  
**Schultrichter**  
zu verkaufen oder gegen  
Kartoffeln zu tauschen ge-  
sucht. Angeb. unt. 15/25  
an die Geschäftsstelle d. St.

# Merseburger!

Trinkt Euer Stadtbräu aus der  
Engelhardt-Brauerei!

Aus den Vorlagen zur Stadtverordneten-Sitzung.

- Zusammenfassung der Vorlagen zur Stadtverordneten-Sitzung, bestehend aus 11 Punkten wie Wahl der Mitglieder des Reichseinkommensteuer-Ausschusses, Wahl der Mitglieder des Gemeindefeuer-Ausschusses, Wahl eines Ausschusses nach § 2 des Gesetzes über den Verkehr im Grundbesitz vom 10. Februar 1923, etc.

Bau des Elster-Saale-Kanals.

Bekämpfung der Erwerbslosigkeit. Zur Bekämpfung der bereits vorhandenen offenen und bedeckten Erwerbslosigkeit und mit Aussicht auf die drohende, noch größere Erwerbslosigkeit muß der Bau des Elster-Saale-Kanals als Notstandsarbeit unbedingt sofort in Angriff genommen werden. In einer Gegend, die erwerbslos gemäß vollständig zu den unruhigsten Deutschlands gehört, darf mit der Inangriffnahme von Notstandsarbeiten zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit verbunden werden...

Eine solche Arbeit ist der Elster-Saale-Kanal. Danach muß gefordert werden, daß Reich und Staat sofort den in seiner Verantwortung liegenden Elster-Saale-Kanal als Notstandsarbeit in Angriff nehmen und die nötigen Mittel, unter entsprechender Einsparung bei der Erwerbslosenfürsorge dafür sofort bereitstellen.

Die Stadt Merseburg hat schon verschiedentlich sich dazu durch Gemeindefestbeschlüsse ausgesprochen, daß der Bau des Elster-Saale-Kanals eine Notwendigkeit für das hier immer mehr sich entwickelnde Industriegebiet sei. Sie ergreift die letzte Gelegenheit, günstige Arbeitsmöglichkeiten für die Erwerbslosen zu schaffen, erneut, um diese Forderung aufzustellen. Der Antrag hierzu der Stadtverordneten-Versammlung ist einstimmig dahin ausgesprochen, daß nunmehr mit dem Bau des Elster-Saale-Kanals zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit durch das ganze Wirtschaftsgebiet fördernde, produktive Arbeit unerschrocken begonnen werden muß.

Heranziehung der Arbeiter zum Kleinwohnungsbaue. Die Stadt Merseburg hat, weil die Heranziehung der Arbeiter zum Kleinwohnungsbaue auf Grund des § 9 a des Kommunalabgabengesetzes verfassungsmäßig unzulässig ist, den früheren Weg gewählt, die Arbeiter zu den Notlosen für Kleinwohnungsbaue außer Acht zu lassen. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, nach der jeder Arbeitgeber für seine Arbeitnehmer einen bestimmten Kopfschlag zur Gewerbesteuer bezahlen, und deren Ertrag zum Wohnungsbaue für Arbeitnehmer verwendet werden sollte. Dieser Plan der Stadt ist aber unzulässig geworden, da der Reichsminister der Finanzen, und auf die Beschwerde der Stadt hin, auch der Provinzialrat die Gewerbesteuer nicht genehmigt hat.

Es bleibt nun der Stadt, wenn sie auf die Heranziehung der Arbeiter zum Kleinwohnungsbaue nicht verzichten will, weiter nichts übrig, als von dem § 9 a des Kommunalabgabengesetzes nimmer Gebrauch zu machen. Der Magistrat hat sich auch grundsätzlich dahin entschlossen, dies zu tun, wenn auch die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse den Zeitpunkt für eine Heranziehung der Industrie zum Kleinwohnungsbaue außer Acht lassen, und es nicht geraten erscheint, sie gerade jetzt mit nicht unerheblichen Beträgen zum Wohnungsbaue zu belasten. Auf der anderen Seite muß man aber bedenken, daß der § 9 a des Kommunalabgabengesetzes jeden Arbeitgeber gegen seine Heranziehung besteuert, deren Verfügen im Verwaltungsstreitverfahren unter Umständen eine lange Reihe von Monaten in Anspruch nehmen, und zwar führen wird, daß die praktische Durchführung des Bauplanes und der Heranziehung der Arbeiter sich auf Monate hinaus, unter Umständen noch in ungewöhnlich hohem Maße verzögern wird.

Heranziehung der Arbeiter zum Kleinwohnungsbaue. Der Wunsch, die händlichen Berufe in ihrer Bemalung selbständiger zu stellen, ist hier, wie überall, schon lange reger und hat sich mit den schwanfenden und außerordentlich schnelle Entschlüsse erfordern. Wirtschaftsverhältnissen der letzten Jahre praktisch nicht, in den meisten anderen Städten sind in gewisser Hinsicht erreicht. Sie in der letzten Besprechung der Magistratsmitglieder festgelegt wurde, werden bei der Bemalung der händlichen Berufe Magistrat und Stadtverordnetenversammlung durch Gemeindefestbeschlüsse nur noch bei großen grundsätzlichen Fragen, insbesondere bei wesentlichen Erweiterungen und Aufnahme von Anteilen mit.

Einem neuen Anlauf bekam die Frage der Selbständigmachung der Berufe und ihre Überführung in rein familienmäßige Betriebe, die durch den letzten Entwurf der händlichen Berufe aus dem händlichen Haushaltplan und damit ihre Befreiung von den für ein laienmäßiges Unternehmertum besonders in der Jetztzeit ganz untragbaren jetzt aber immer noch hindern und unerschrocken gegen die familiensittlichen Bedürfnisse möglich macht. Die neue Stadtordnung ist zwar noch nicht angenommen, es ist aber nicht zu zweifeln, daß diese Bestimmungen Gesetz wird, weil sie nur einen notwendigen Grundsatze festlegen, nach dem Beschäftigungsberechtigten werden, eine entsprechende Heranziehung mit dem Beginn des nächsten Jahres eintreten zu lassen, in welchem vorausichtlich durch Berücksichtigung der neuen Stadtordnung diese selbst die gesetzliche Grundlage hierfür geben wird.

Magistrat zur Vergütungsgewährung. Durch Beschluß der händlichen Körperschaften vom 21. und 2. 1923 sind die Kaufpreise für die Bemalungen, bei denen ein Eintrittsgeld nicht gezahlt wird, erhoben worden, um das Jährliche gegenüber der bisherigen Höhe erhöht worden. Außerdem wurde in dem Magistratsbeschlusse, die Kaufpreise für die Bemalungen zu erhöhen und senken lassen, was das Steueransehen des hiesigen einzigen Mitgliedsbelegers. Diese geltende Bestimmung, die eine Anhebung um die jeweilige Geldgröße ermöglichte, sollte, bei der Beschäftigungsberechtigten, die Sätze des 1. Magistrats entsprechend der von der Stadtverordnetenversammlung bereits genehmigten Kaufpreise zu erhöhen und die Erhöhung durch einen besonderen Magistratsbeschlusse zu bewerkstelligen. Die Steueranhebung wurde aus dem hiesigen Mitgliedsbelegers hat sich in dem

Magistrat zur Vergütungsgewährung. Durch Beschluß der händlichen Körperschaften vom 21. und 2. 1923 sind die Kaufpreise für die Bemalungen, bei denen ein Eintrittsgeld nicht gezahlt wird, erhoben worden, um das Jährliche gegenüber der bisherigen Höhe erhöht worden. Außerdem wurde in dem Magistratsbeschlusse, die Kaufpreise für die Bemalungen zu erhöhen und senken lassen, was das Steueransehen des hiesigen einzigen Mitgliedsbelegers. Diese geltende Bestimmung, die eine Anhebung um die jeweilige Geldgröße ermöglichte, sollte, bei der Beschäftigungsberechtigten, die Sätze des 1. Magistrats entsprechend der von der Stadtverordnetenversammlung bereits genehmigten Kaufpreise zu erhöhen und die Erhöhung durch einen besonderen Magistratsbeschlusse zu bewerkstelligen. Die Steueranhebung wurde aus dem hiesigen Mitgliedsbelegers hat sich in dem

Magistrat zur Vergütungsgewährung. Durch Beschluß der händlichen Körperschaften vom 21. und 2. 1923 sind die Kaufpreise für die Bemalungen, bei denen ein Eintrittsgeld nicht gezahlt wird, erhoben worden, um das Jährliche gegenüber der bisherigen Höhe erhöht worden. Außerdem wurde in dem Magistratsbeschlusse, die Kaufpreise für die Bemalungen zu erhöhen und senken lassen, was das Steueransehen des hiesigen einzigen Mitgliedsbelegers. Diese geltende Bestimmung, die eine Anhebung um die jeweilige Geldgröße ermöglichte, sollte, bei der Beschäftigungsberechtigten, die Sätze des 1. Magistrats entsprechend der von der Stadtverordnetenversammlung bereits genehmigten Kaufpreise zu erhöhen und die Erhöhung durch einen besonderen Magistratsbeschlusse zu bewerkstelligen. Die Steueranhebung wurde aus dem hiesigen Mitgliedsbelegers hat sich in dem

Magistrat zur Vergütungsgewährung. Durch Beschluß der händlichen Körperschaften vom 21. und 2. 1923 sind die Kaufpreise für die Bemalungen, bei denen ein Eintrittsgeld nicht gezahlt wird, erhoben worden, um das Jährliche gegenüber der bisherigen Höhe erhöht worden. Außerdem wurde in dem Magistratsbeschlusse, die Kaufpreise für die Bemalungen zu erhöhen und senken lassen, was das Steueransehen des hiesigen einzigen Mitgliedsbelegers. Diese geltende Bestimmung, die eine Anhebung um die jeweilige Geldgröße ermöglichte, sollte, bei der Beschäftigungsberechtigten, die Sätze des 1. Magistrats entsprechend der von der Stadtverordnetenversammlung bereits genehmigten Kaufpreise zu erhöhen und die Erhöhung durch einen besonderen Magistratsbeschlusse zu bewerkstelligen. Die Steueranhebung wurde aus dem hiesigen Mitgliedsbelegers hat sich in dem

Magistrat zur Vergütungsgewährung. Durch Beschluß der händlichen Körperschaften vom 21. und 2. 1923 sind die Kaufpreise für die Bemalungen, bei denen ein Eintrittsgeld nicht gezahlt wird, erhoben worden, um das Jährliche gegenüber der bisherigen Höhe erhöht worden. Außerdem wurde in dem Magistratsbeschlusse, die Kaufpreise für die Bemalungen zu erhöhen und senken lassen, was das Steueransehen des hiesigen einzigen Mitgliedsbelegers. Diese geltende Bestimmung, die eine Anhebung um die jeweilige Geldgröße ermöglichte, sollte, bei der Beschäftigungsberechtigten, die Sätze des 1. Magistrats entsprechend der von der Stadtverordnetenversammlung bereits genehmigten Kaufpreise zu erhöhen und die Erhöhung durch einen besonderen Magistratsbeschlusse zu bewerkstelligen. Die Steueranhebung wurde aus dem hiesigen Mitgliedsbelegers hat sich in dem

Magistrat zur Vergütungsgewährung. Durch Beschluß der händlichen Körperschaften vom 21. und 2. 1923 sind die Kaufpreise für die Bemalungen, bei denen ein Eintrittsgeld nicht gezahlt wird, erhoben worden, um das Jährliche gegenüber der bisherigen Höhe erhöht worden. Außerdem wurde in dem Magistratsbeschlusse, die Kaufpreise für die Bemalungen zu erhöhen und senken lassen, was das Steueransehen des hiesigen einzigen Mitgliedsbelegers. Diese geltende Bestimmung, die eine Anhebung um die jeweilige Geldgröße ermöglichte, sollte, bei der Beschäftigungsberechtigten, die Sätze des 1. Magistrats entsprechend der von der Stadtverordnetenversammlung bereits genehmigten Kaufpreise zu erhöhen und die Erhöhung durch einen besonderen Magistratsbeschlusse zu bewerkstelligen. Die Steueranhebung wurde aus dem hiesigen Mitgliedsbelegers hat sich in dem

Magistrat zur Vergütungsgewährung. Durch Beschluß der händlichen Körperschaften vom 21. und 2. 1923 sind die Kaufpreise für die Bemalungen, bei denen ein Eintrittsgeld nicht gezahlt wird, erhoben worden, um das Jährliche gegenüber der bisherigen Höhe erhöht worden. Außerdem wurde in dem Magistratsbeschlusse, die Kaufpreise für die Bemalungen zu erhöhen und senken lassen, was das Steueransehen des hiesigen einzigen Mitgliedsbelegers. Diese geltende Bestimmung, die eine Anhebung um die jeweilige Geldgröße ermöglichte, sollte, bei der Beschäftigungsberechtigten, die Sätze des 1. Magistrats entsprechend der von der Stadtverordnetenversammlung bereits genehmigten Kaufpreise zu erhöhen und die Erhöhung durch einen besonderen Magistratsbeschlusse zu bewerkstelligen. Die Steueranhebung wurde aus dem hiesigen Mitgliedsbelegers hat sich in dem

Magistrat zur Vergütungsgewährung. Durch Beschluß der händlichen Körperschaften vom 21. und 2. 1923 sind die Kaufpreise für die Bemalungen, bei denen ein Eintrittsgeld nicht gezahlt wird, erhoben worden, um das Jährliche gegenüber der bisherigen Höhe erhöht worden. Außerdem wurde in dem Magistratsbeschlusse, die Kaufpreise für die Bemalungen zu erhöhen und senken lassen, was das Steueransehen des hiesigen einzigen Mitgliedsbelegers. Diese geltende Bestimmung, die eine Anhebung um die jeweilige Geldgröße ermöglichte, sollte, bei der Beschäftigungsberechtigten, die Sätze des 1. Magistrats entsprechend der von der Stadtverordnetenversammlung bereits genehmigten Kaufpreise zu erhöhen und die Erhöhung durch einen besonderen Magistratsbeschlusse zu bewerkstelligen. Die Steueranhebung wurde aus dem hiesigen Mitgliedsbelegers hat sich in dem

Magistrat zur Vergütungsgewährung. Durch Beschluß der händlichen Körperschaften vom 21. und 2. 1923 sind die Kaufpreise für die Bemalungen, bei denen ein Eintrittsgeld nicht gezahlt wird, erhoben worden, um das Jährliche gegenüber der bisherigen Höhe erhöht worden. Außerdem wurde in dem Magistratsbeschlusse, die Kaufpreise für die Bemalungen zu erhöhen und senken lassen, was das Steueransehen des hiesigen einzigen Mitgliedsbelegers. Diese geltende Bestimmung, die eine Anhebung um die jeweilige Geldgröße ermöglichte, sollte, bei der Beschäftigungsberechtigten, die Sätze des 1. Magistrats entsprechend der von der Stadtverordnetenversammlung bereits genehmigten Kaufpreise zu erhöhen und die Erhöhung durch einen besonderen Magistratsbeschlusse zu bewerkstelligen. Die Steueranhebung wurde aus dem hiesigen Mitgliedsbelegers hat sich in dem

Die Falkner auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Drmann.

„Niemand. Denn wenn Sie jetzt noch vorgehen können, nicht nicht zu verstehen, so ist ohnehin keine weitere Wort überflüssig. Haben Sie denn nie die Möglichkeit gehabt, daß Signe sich in Schuldverhältnissen und hier einem anderen menschlichen Wesen anvertrauen könnte?“ Sie erwartete nicht, daß er darauf noch eine Erwiderung bringen könnte. Denn sie hatte ihm ja nun halb gegen ihren Willen offenbart, daß sie die Mitwisserin seines sträflichen Geheimnisses sei, und es war unmöglich, daß er ihr gegenüber noch weiter den unschuldig Verdächtigten zu spielen verstände. In der Tat blieb er für eine geraume Weile stumm, wie jemand, der lange nachdenken muß, um die rechte Antwort zu finden. Aber er verabschiedete sich doch nicht in Schweigen, wie Gerda es gern hätte, sondern es fielen endlich wieder Worte von seinen Lippen — langsame, ungewisse, störende Worte, die wahrlich nicht über den Ausfluß eines reinen Gemütsflusses klangen. „Ich darf nicht fragen, was Sie Ihnen anvertraut hat. Aber daß es eine Anklage gegen mich gewesen sein soll, kann ich nicht glauben.“ Sie merkte Ihnen nichts mehr darüber sagen. Sie haben mich dahin gebracht, viel mehr auszusprechen, als ich es jemals habe tun können. Nun aber, da Sie es wissen, müssen Sie mir Ruhe gönnen. Auch Sie können doch unmöglich Freude haben an meinem Verschick. „Freude?“ wiederholte er bitter. „Nein, gewiß nicht. Aber finden Sie nicht, daß es sehr grausam ist, mir eine Anklage zu machen, die nur dazu bestimmt ist, mir die Lippen zu verschließen? Denn dann, daß ich nicht mehr, was ich Schmeichler Ihnen mitgeteilt hat, bin ich nun natürlich zum Schweigen verurteilt.“ „Ja“, erwiderte sie in rascher Zustimmung. Zu erweichen, unerbittlichem Schweigen — wie ich hoffe. Da oben in meines Vaters Hause lebt jetzt ein tief unglücklicher, gebrüchlicher Mann, der sich mit ungeringsten Selbstwürden gemartert, und den ich nicht anfeinden kann, ohne mit der Beschädigung zu kämpfen, ihm alles zu sagen. Aber auch ich habe mich zum Schweigen verurteilt. Nicht nur um der

Toten willen, sondern auch, weil ich weiß, daß ich ihm damit nicht helfen, sondern ihn nur noch elender machen würde. Ich brauche Ihnen nicht mehr zu sagen, von wem ich spreche.“ „Von wem anders als von Ihrem Bruder, Fräulein Falkner?“ Sie nickte behütend. Und dann, nach kurzer Unentschiedenheit, sprach er weiter. „Sie können mir, wenn Sie wollen, eine schwere Sogge von Herzen nehmen, Herr Doktor! Seit der unglückseligen Nacht aushält mich unanfeindlich die Angst, daß ich von anderer Seite erfahren könnte, was er niemals erfahren darf. Ich zittere, so oft er mit der Außenwelt in Verbindung kommt. Aber vielleicht ist es eine grandiose Furcht. Denn von wem könnte ihm die ischreliche Erkenntnis kommen, wenn nicht etwa durch Sie? Darum müssen Sie mir versprechen, daß Sie schweigen werden. Um der Toten willen müssen Sie es mir versprechen.“ „Es schmerzt mich, daß Sie ein solches Versprechen für nötig halten. Aber es ist selbstverständlich, daß ich es Ihnen gebe. Wie wird ein Wort aus meinem Munde kommen, das das Ansehen Ihrer Schwägerin verdamnen könnte?“ „Ich nehme es als ein Gelöbnis. Und ich will Ihnen dafür dankbar sein, trotz allem.“ Und nun darf ich Ihnen Gebührendes sagen.“ Sie war am Ende ihrer Kraft, und sie fühlte, daß sie elendigen Fußes entlassen müßte, wenn er etwa auch jetzt noch darauf beständ, sie durch keine Gegenwart zu quälen. Aber Germering zögerte sie nicht, ihn solchen Bestimmen. In dem Augenblick, da sie ihren Wunsch ausgesprochen, blieb er stehen. „Ja.“ Ich belästige Sie nicht weiter. Zwar weiß ich noch immer nicht, wessen Sie mich eigentlich beschuldigen. Aber ich sehe ein, daß es wohl wahr sein kann, wenn Sie bei unserer Begegnung zu etwas wie einer Hoffnung in mir gesetzt hat. Jetzt hoffe ich nicht mehr. Lassen Sie mich, gnädiges Fräulein!“ Er zog seinen Hut und ging raschen Schrittes davon. Von den Tränen, die jetzt unauffällig aus Gerhardes Augen brachen, konnte er nichts mehr sehen.

„Von wem anders als von Ihrem Bruder, Fräulein Falkner?“ Sie nickte behütend. Und dann, nach kurzer Unentschiedenheit, sprach er weiter. „Sie können mir, wenn Sie wollen, eine schwere Sogge von Herzen nehmen, Herr Doktor! Seit der unglückseligen Nacht aushält mich unanfeindlich die Angst, daß ich von anderer Seite erfahren könnte, was er niemals erfahren darf. Ich zittere, so oft er mit der Außenwelt in Verbindung kommt. Aber vielleicht ist es eine grandiose Furcht. Denn von wem könnte ihm die ischreliche Erkenntnis kommen, wenn nicht etwa durch Sie? Darum müssen Sie mir versprechen, daß Sie schweigen werden. Um der Toten willen müssen Sie es mir versprechen.“ „Es schmerzt mich, daß Sie ein solches Versprechen für nötig halten. Aber es ist selbstverständlich, daß ich es Ihnen gebe. Wie wird ein Wort aus meinem Munde kommen, das das Ansehen Ihrer Schwägerin verdamnen könnte?“ „Ich nehme es als ein Gelöbnis. Und ich will Ihnen dafür dankbar sein, trotz allem.“ Und nun darf ich Ihnen Gebührendes sagen.“ Sie war am Ende ihrer Kraft, und sie fühlte, daß sie elendigen Fußes entlassen müßte, wenn er etwa auch jetzt noch darauf beständ, sie durch keine Gegenwart zu quälen. Aber Germering zögerte sie nicht, ihn solchen Bestimmen. In dem Augenblick, da sie ihren Wunsch ausgesprochen, blieb er stehen. „Ja.“ Ich belästige Sie nicht weiter. Zwar weiß ich noch immer nicht, wessen Sie mich eigentlich beschuldigen. Aber ich sehe ein, daß es wohl wahr sein kann, wenn Sie bei unserer Begegnung zu etwas wie einer Hoffnung in mir gesetzt hat. Jetzt hoffe ich nicht mehr. Lassen Sie mich, gnädiges Fräulein!“ Er zog seinen Hut und ging raschen Schrittes davon. Von den Tränen, die jetzt unauffällig aus Gerhardes Augen brachen, konnte er nichts mehr sehen.

„Von wem anders als von Ihrem Bruder, Fräulein Falkner?“ Sie nickte behütend. Und dann, nach kurzer Unentschiedenheit, sprach er weiter. „Sie können mir, wenn Sie wollen, eine schwere Sogge von Herzen nehmen, Herr Doktor! Seit der unglückseligen Nacht aushält mich unanfeindlich die Angst, daß ich von anderer Seite erfahren könnte, was er niemals erfahren darf. Ich zittere, so oft er mit der Außenwelt in Verbindung kommt. Aber vielleicht ist es eine grandiose Furcht. Denn von wem könnte ihm die ischreliche Erkenntnis kommen, wenn nicht etwa durch Sie? Darum müssen Sie mir versprechen, daß Sie schweigen werden. Um der Toten willen müssen Sie es mir versprechen.“ „Es schmerzt mich, daß Sie ein solches Versprechen für nötig halten. Aber es ist selbstverständlich, daß ich es Ihnen gebe. Wie wird ein Wort aus meinem Munde kommen, das das Ansehen Ihrer Schwägerin verdamnen könnte?“ „Ich nehme es als ein Gelöbnis. Und ich will Ihnen dafür dankbar sein, trotz allem.“ Und nun darf ich Ihnen Gebührendes sagen.“ Sie war am Ende ihrer Kraft, und sie fühlte, daß sie elendigen Fußes entlassen müßte, wenn er etwa auch jetzt noch darauf beständ, sie durch keine Gegenwart zu quälen. Aber Germering zögerte sie nicht, ihn solchen Bestimmen. In dem Augenblick, da sie ihren Wunsch ausgesprochen, blieb er stehen. „Ja.“ Ich belästige Sie nicht weiter. Zwar weiß ich noch immer nicht, wessen Sie mich eigentlich beschuldigen. Aber ich sehe ein, daß es wohl wahr sein kann, wenn Sie bei unserer Begegnung zu etwas wie einer Hoffnung in mir gesetzt hat. Jetzt hoffe ich nicht mehr. Lassen Sie mich, gnädiges Fräulein!“ Er zog seinen Hut und ging raschen Schrittes davon. Von den Tränen, die jetzt unauffällig aus Gerhardes Augen brachen, konnte er nichts mehr sehen.

„Von wem anders als von Ihrem Bruder, Fräulein Falkner?“ Sie nickte behütend. Und dann, nach kurzer Unentschiedenheit, sprach er weiter. „Sie können mir, wenn Sie wollen, eine schwere Sogge von Herzen nehmen, Herr Doktor! Seit der unglückseligen Nacht aushält mich unanfeindlich die Angst, daß ich von anderer Seite erfahren könnte, was er niemals erfahren darf. Ich zittere, so oft er mit der Außenwelt in Verbindung kommt. Aber vielleicht ist es eine grandiose Furcht. Denn von wem könnte ihm die ischreliche Erkenntnis kommen, wenn nicht etwa durch Sie? Darum müssen Sie mir versprechen, daß Sie schweigen werden. Um der Toten willen müssen Sie es mir versprechen.“ „Es schmerzt mich, daß Sie ein solches Versprechen für nötig halten. Aber es ist selbstverständlich, daß ich es Ihnen gebe. Wie wird ein Wort aus meinem Munde kommen, das das Ansehen Ihrer Schwägerin verdamnen könnte?“ „Ich nehme es als ein Gelöbnis. Und ich will Ihnen dafür dankbar sein, trotz allem.“ Und nun darf ich Ihnen Gebührendes sagen.“ Sie war am Ende ihrer Kraft, und sie fühlte, daß sie elendigen Fußes entlassen müßte, wenn er etwa auch jetzt noch darauf beständ, sie durch keine Gegenwart zu quälen. Aber Germering zögerte sie nicht, ihn solchen Bestimmen. In dem Augenblick, da sie ihren Wunsch ausgesprochen, blieb er stehen. „Ja.“ Ich belästige Sie nicht weiter. Zwar weiß ich noch immer nicht, wessen Sie mich eigentlich beschuldigen. Aber ich sehe ein, daß es wohl wahr sein kann, wenn Sie bei unserer Begegnung zu etwas wie einer Hoffnung in mir gesetzt hat. Jetzt hoffe ich nicht mehr. Lassen Sie mich, gnädiges Fräulein!“ Er zog seinen Hut und ging raschen Schrittes davon. Von den Tränen, die jetzt unauffällig aus Gerhardes Augen brachen, konnte er nichts mehr sehen.

„Von wem anders als von Ihrem Bruder, Fräulein Falkner?“ Sie nickte behütend. Und dann, nach kurzer Unentschiedenheit, sprach er weiter. „Sie können mir, wenn Sie wollen, eine schwere Sogge von Herzen nehmen, Herr Doktor! Seit der unglückseligen Nacht aushält mich unanfeindlich die Angst, daß ich von anderer Seite erfahren könnte, was er niemals erfahren darf. Ich zittere, so oft er mit der Außenwelt in Verbindung kommt. Aber vielleicht ist es eine grandiose Furcht. Denn von wem könnte ihm die ischreliche Erkenntnis kommen, wenn nicht etwa durch Sie? Darum müssen Sie mir versprechen, daß Sie schweigen werden. Um der Toten willen müssen Sie es mir versprechen.“ „Es schmerzt mich, daß Sie ein solches Versprechen für nötig halten. Aber es ist selbstverständlich, daß ich es Ihnen gebe. Wie wird ein Wort aus meinem Munde kommen, das das Ansehen Ihrer Schwägerin verdamnen könnte?“ „Ich nehme es als ein Gelöbnis. Und ich will Ihnen dafür dankbar sein, trotz allem.“ Und nun darf ich Ihnen Gebührendes sagen.“ Sie war am Ende ihrer Kraft, und sie fühlte, daß sie elendigen Fußes entlassen müßte, wenn er etwa auch jetzt noch darauf beständ, sie durch keine Gegenwart zu quälen. Aber Germering zögerte sie nicht, ihn solchen Bestimmen. In dem Augenblick, da sie ihren Wunsch ausgesprochen, blieb er stehen. „Ja.“ Ich belästige Sie nicht weiter. Zwar weiß ich noch immer nicht, wessen Sie mich eigentlich beschuldigen. Aber ich sehe ein, daß es wohl wahr sein kann, wenn Sie bei unserer Begegnung zu etwas wie einer Hoffnung in mir gesetzt hat. Jetzt hoffe ich nicht mehr. Lassen Sie mich, gnädiges Fräulein!“ Er zog seinen Hut und ging raschen Schrittes davon. Von den Tränen, die jetzt unauffällig aus Gerhardes Augen brachen, konnte er nichts mehr sehen.

„Von wem anders als von Ihrem Bruder, Fräulein Falkner?“ Sie nickte behütend. Und dann, nach kurzer Unentschiedenheit, sprach er weiter. „Sie können mir, wenn Sie wollen, eine schwere Sogge von Herzen nehmen, Herr Doktor! Seit der unglückseligen Nacht aushält mich unanfeindlich die Angst, daß ich von anderer Seite erfahren könnte, was er niemals erfahren darf. Ich zittere, so oft er mit der Außenwelt in Verbindung kommt. Aber vielleicht ist es eine grandiose Furcht. Denn von wem könnte ihm die ischreliche Erkenntnis kommen, wenn nicht etwa durch Sie? Darum müssen Sie mir versprechen, daß Sie schweigen werden. Um der Toten willen müssen Sie es mir versprechen.“ „Es schmerzt mich, daß Sie ein solches Versprechen für nötig halten. Aber es ist selbstverständlich, daß ich es Ihnen gebe. Wie wird ein Wort aus meinem Munde kommen, das das Ansehen Ihrer Schwägerin verdamnen könnte?“ „Ich nehme es als ein Gelöbnis. Und ich will Ihnen dafür dankbar sein, trotz allem.“ Und nun darf ich Ihnen Gebührendes sagen.“ Sie war am Ende ihrer Kraft, und sie fühlte, daß sie elendigen Fußes entlassen müßte, wenn er etwa auch jetzt noch darauf beständ, sie durch keine Gegenwart zu quälen. Aber Germering zögerte sie nicht, ihn solchen Bestimmen. In dem Augenblick, da sie ihren Wunsch ausgesprochen, blieb er stehen. „Ja.“ Ich belästige Sie nicht weiter. Zwar weiß ich noch immer nicht, wessen Sie mich eigentlich beschuldigen. Aber ich sehe ein, daß es wohl wahr sein kann, wenn Sie bei unserer Begegnung zu etwas wie einer Hoffnung in mir gesetzt hat. Jetzt hoffe ich nicht mehr. Lassen Sie mich, gnädiges Fräulein!“ Er zog seinen Hut und ging raschen Schrittes davon. Von den Tränen, die jetzt unauffällig aus Gerhardes Augen brachen, konnte er nichts mehr sehen.

„Von wem anders als von Ihrem Bruder, Fräulein Falkner?“ Sie nickte behütend. Und dann, nach kurzer Unentschiedenheit, sprach er weiter. „Sie können mir, wenn Sie wollen, eine schwere Sogge von Herzen nehmen, Herr Doktor! Seit der unglückseligen Nacht aushält mich unanfeindlich die Angst, daß ich von anderer Seite erfahren könnte, was er niemals erfahren darf. Ich zittere, so oft er mit der Außenwelt in Verbindung kommt. Aber vielleicht ist es eine grandiose Furcht. Denn von wem könnte ihm die ischreliche Erkenntnis kommen, wenn nicht etwa durch Sie? Darum müssen Sie mir versprechen, daß Sie schweigen werden. Um der Toten willen müssen Sie es mir versprechen.“ „Es schmerzt mich, daß Sie ein solches Versprechen für nötig halten. Aber es ist selbstverständlich, daß ich es Ihnen gebe. Wie wird ein Wort aus meinem Munde kommen, das das Ansehen Ihrer Schwägerin verdamnen könnte?“ „Ich nehme es als ein Gelöbnis. Und ich will Ihnen dafür dankbar sein, trotz allem.“ Und nun darf ich Ihnen Gebührendes sagen.“ Sie war am Ende ihrer Kraft, und sie fühlte, daß sie elendigen Fußes entlassen müßte, wenn er etwa auch jetzt noch darauf beständ, sie durch keine Gegenwart zu quälen. Aber Germering zögerte sie nicht, ihn solchen Bestimmen. In dem Augenblick, da sie ihren Wunsch ausgesprochen, blieb er stehen. „Ja.“ Ich belästige Sie nicht weiter. Zwar weiß ich noch immer nicht, wessen Sie mich eigentlich beschuldigen. Aber ich sehe ein, daß es wohl wahr sein kann, wenn Sie bei unserer Begegnung zu etwas wie einer Hoffnung in mir gesetzt hat. Jetzt hoffe ich nicht mehr. Lassen Sie mich, gnädiges Fräulein!“ Er zog seinen Hut und ging raschen Schrittes davon. Von den Tränen, die jetzt unauffällig aus Gerhardes Augen brachen, konnte er nichts mehr sehen.

„Von wem anders als von Ihrem Bruder, Fräulein Falkner?“ Sie nickte behütend. Und dann, nach kurzer Unentschiedenheit, sprach er weiter. „Sie können mir, wenn Sie wollen, eine schwere Sogge von Herzen nehmen, Herr Doktor! Seit der unglückseligen Nacht aushält mich unanfeindlich die Angst, daß ich von anderer Seite erfahren könnte, was er niemals erfahren darf. Ich zittere, so oft er mit der Außenwelt in Verbindung kommt. Aber vielleicht ist es eine grandiose Furcht. Denn von wem könnte ihm die ischreliche Erkenntnis kommen, wenn nicht etwa durch Sie? Darum müssen Sie mir versprechen, daß Sie schweigen werden. Um der Toten willen müssen Sie es mir versprechen.“ „Es schmerzt mich, daß Sie ein solches Versprechen für nötig halten. Aber es ist selbstverständlich, daß ich es Ihnen gebe. Wie wird ein Wort aus meinem Munde kommen, das das Ansehen Ihrer Schwägerin verdamnen könnte?“ „Ich nehme es als ein Gelöbnis. Und ich will Ihnen dafür dankbar sein, trotz allem.“ Und nun darf ich Ihnen Gebührendes sagen.“ Sie war am Ende ihrer Kraft, und sie fühlte, daß sie elendigen Fußes entlassen müßte, wenn er etwa auch jetzt noch darauf beständ, sie durch keine Gegenwart zu quälen. Aber Germering zögerte sie nicht, ihn solchen Bestimmen. In dem Augenblick, da sie ihren Wunsch ausgesprochen, blieb er stehen. „Ja.“ Ich belästige Sie nicht weiter. Zwar weiß ich noch immer nicht, wessen Sie mich eigentlich beschuldigen. Aber ich sehe ein, daß es wohl wahr sein kann, wenn Sie bei unserer Begegnung zu etwas wie einer Hoffnung in mir gesetzt hat. Jetzt hoffe ich nicht mehr. Lassen Sie mich, gnädiges Fräulein!“ Er zog seinen Hut und ging raschen Schrittes davon. Von den Tränen, die jetzt unauffällig aus Gerhardes Augen brachen, konnte er nichts mehr sehen.

„Von wem anders als von Ihrem Bruder, Fräulein Falkner?“ Sie nickte behütend. Und dann, nach kurzer Unentschiedenheit, sprach er weiter. „Sie können mir, wenn Sie wollen, eine schwere Sogge von Herzen nehmen, Herr Doktor! Seit der unglückseligen Nacht aushält mich unanfeindlich die Angst, daß ich von anderer Seite erfahren könnte, was er niemals erfahren darf. Ich zittere, so oft er mit der Außenwelt in Verbindung kommt. Aber vielleicht ist es eine grandiose Furcht. Denn von wem könnte ihm die ischreliche Erkenntnis kommen, wenn nicht etwa durch Sie? Darum müssen Sie mir versprechen, daß Sie schweigen werden. Um der Toten willen müssen Sie es mir versprechen.“ „Es schmerzt mich, daß Sie ein solches Versprechen für nötig halten. Aber es ist selbstverständlich, daß ich es Ihnen gebe. Wie wird ein Wort aus meinem Munde kommen, das das Ansehen Ihrer Schwägerin verdamnen könnte?“ „Ich nehme es als ein Gelöbnis. Und ich will Ihnen dafür dankbar sein, trotz allem.“ Und nun darf ich Ihnen Gebührendes sagen.“ Sie war am Ende ihrer Kraft, und sie fühlte, daß sie elendigen Fußes entlassen müßte, wenn er etwa auch jetzt noch darauf beständ, sie durch keine Gegenwart zu quälen. Aber Germering zögerte sie nicht, ihn solchen Bestimmen. In dem Augenblick, da sie ihren Wunsch ausgesprochen, blieb er stehen. „Ja.“ Ich belästige Sie nicht weiter. Zwar weiß ich noch immer nicht, wessen Sie mich eigentlich beschuldigen. Aber ich sehe ein, daß es wohl wahr sein kann, wenn Sie bei unserer Begegnung zu etwas wie einer Hoffnung in mir gesetzt hat. Jetzt hoffe ich nicht mehr. Lassen Sie mich, gnädiges Fräulein!“ Er zog seinen Hut und ging raschen Schrittes davon. Von den Tränen, die jetzt unauffällig aus Gerhardes Augen brachen, konnte er nichts mehr sehen.

„Von wem anders als von Ihrem Bruder, Fräulein Falkner?“ Sie nickte behütend. Und dann, nach kurzer Unentschiedenheit, sprach er weiter. „Sie können mir, wenn Sie wollen, eine schwere Sogge von Herzen nehmen, Herr Doktor! Seit der unglückseligen Nacht aushält mich unanfeindlich die Angst, daß ich von anderer Seite erfahren könnte, was er niemals erfahren darf. Ich zittere, so oft er mit der Außenwelt in Verbindung kommt. Aber vielleicht ist es eine grandiose Furcht. Denn von wem könnte ihm die ischreliche Erkenntnis kommen, wenn nicht etwa durch Sie? Darum müssen Sie mir versprechen, daß Sie schweigen werden. Um der Toten willen müssen Sie es mir versprechen.“ „Es schmerzt mich, daß Sie ein solches Versprechen für nötig halten. Aber es ist selbstverständlich, daß ich es Ihnen gebe. Wie wird ein Wort aus meinem Munde kommen, das das Ansehen Ihrer Schwägerin verdamnen könnte?“ „Ich nehme es als ein Gelöbnis. Und ich will Ihnen dafür dankbar sein, trotz allem.“ Und nun darf ich Ihnen Gebührendes sagen.“ Sie war am Ende ihrer Kraft, und sie fühlte, daß sie elendigen Fußes entlassen müßte, wenn er etwa auch jetzt noch darauf beständ, sie durch keine Gegenwart zu quälen. Aber Germering zögerte sie nicht, ihn solchen Bestimmen. In dem Augenblick, da sie ihren Wunsch ausgesprochen, blieb er stehen. „Ja.“ Ich belästige Sie nicht weiter. Zwar weiß ich noch immer nicht, wessen Sie mich eigentlich beschuldigen. Aber ich sehe ein, daß es wohl wahr sein kann, wenn Sie bei unserer Begegnung zu etwas wie einer Hoffnung in mir gesetzt hat. Jetzt hoffe ich nicht mehr. Lassen Sie mich, gnädiges Fräulein!“ Er zog seinen Hut und ging raschen Schrittes davon. Von den Tränen, die jetzt unauffällig aus Gerhardes Augen brachen, konnte er nichts mehr sehen.

Monat März gegenüber dem Aufkommen des Januar um 250 Prozent erhöht. Es wird daher vorgezogen, die bisherigen Kaufpreise um den entsprechenden Prozentsatz herabzusetzen. Aus der beigefügten Anlage ergeben sich die im einzelnen zur Erhebung kommenden Sätze.

Wollen wir zahlen?

Am Dienstag ist in der großen Reichstagsdebatte über die Webe des deutschen Außenministers die Frage erörtert worden, ob Deutschland eigentlich zahlen wolle. Genetische streite der äußeren Weiden lassen sich von der berechtigten Empörung über die französisch-belgischen Gewalttaten und den Weiden gegen die Befreiung einer Reparationssumme im gegenwärtigen Augenblick zu der Erklärung hinziehen, Deutschland wolle überhaupt gar nicht zahlen. Dr. Stresemann hat in seiner Redeauskunft sehr nachdrücklich betont, daß Weidung und Hoff in Deutschland durchaus zahlungsbereit seien, und daß nur über die Art und den Umfang der beiden Leistungen Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die Frage des letzten vorevolutionären deutschen Kabinetts (Prinz Max von Baden) im August 1918 verpflichtete uns zum Wiederaufbau der zerstörten westlichen Kriegsgebiete, ohne Rücksicht darauf, wie die Leistungen der Reparationspflicht zu machen ist. Die deutsche Außenpolitik sollte durch die Wiederherstellung des westlichen Friedens und die Befreiung über aber durch nachträglichen Erfolg der Aufbauten erfüllt werden. Selbstverständlich ist nicht die von Frankreich beanspruchte Summe von über 100 Milliarden Frank der von uns nachträglich zu vergütende Reparationsbetrag. Zu dieser Summe werden ungerechtfertigte Gewinne und sinnlos verschwundene Beträge, zu denen die Wiederherstellung uns das im Herbst 1918 gegebene Wort nicht verpflichtet. Selbst wenn sich herausstellen sollte, daß der Wiederaufbau des westlichen Friedensplanes sich auf annähernd 100 Milliarden Frank oder gar mehr beläuft, kann uns kein Urteilsspruch der Welt zwingen, mehr zu leisten, als unsere Kraft uns erlaubt. Selbst wenn es nicht ausdrücklich im Besatzvertrag gesagt wäre, dürften unsere Zahlungsverpflichtungen nicht so hoch festgelegt werden, daß unter wirtschaftlichen, staatslichen und humanitären Weiden dabei verarmt.

Dieser Art und für sich schon unanfeindbare Grundvoraussetzung durch die Tatsache noch gefordert, daß es die Schuld der „Zieger“ im Weltkriege, d. h. unserer heutigen Gläubiger, ist, wenn unsere Zahlungsfähigkeit in den 40. Nachkriegsjahren auf weniger als ein Viertel des damaligen Standes gesunken ist. Und Sie ist durchaus nicht gesagt, daß die deutschen Opfer und Verluste bei den Alliierten reiflos auf der Attentate erwidern müßten. Es ist ja gerade das Verhältnismäßige und Abgemessene in der Politik der Ziegerlande, daß die deutschen Opfer und Aufwendungen zweifelslos wertvoll werden sind. Ein fünfzigfaches Beispiel hierfür bietet neuerdings wieder die Rüstungen, in deren Verfolge Deutschland eine ungeheure Steigerung der öffentlichen Ausgaben und gleichzeitig unbefriedigbare private Verluste zu besagen hat, während gleichzeitig Frankreich und Belgien nur einen kleinen Bruchteil der früher bezogenen Kohle einheimen können. Wenn im deutschen Reichstag erneut erklärt werden ist, daß wir zahlen wollen, so muß dies Befremtlich dahin ergänzt werden, daß im jetzigen der Wirtschaftswirtschaft solche ungeheure Verluste aus dem insgesamt wirtschaftliche Prinzip erfolgen können, wie es in den letzten Jahren der Fall gewesen ist. Das wirtschaftliche Prinzip verlangt, daß alle Kräfte und Mittel möglichst sparsam und zu möglichst großem Nutzen verwendet werden, und daß jede direkte und indirekte Verschwendung vermieden wird. Wenn wir an die Wiederholung unserer grundsätzlichen Verweigerung zu zahlen und zu leisten die Bedingung knüpfen, daß diese noch wirtschaftlichen Grundvoraussetzungen zu erfolgen habe, so müssen wir dadurch nicht nur der Lösung des Reparationsproblems, sondern darüber hinaus der gesamten internationalen Kräfte und Wertekonome.

Herrn, der sich ihm unter gleichzeitiger Verlegung seines amtlichen Ausweises als der Kriminal-Kommissar Welland aus Neustadt vorstellte und in höflicher Form hinzusetzte, daß er im Auftrage der Staatsanwaltschaft beim hiesigen Amtsgericht in Neustadt einige Fragen an den Herrn Doktor zu stellen habe.

„Das bin zu Ihrer Verfügung“, erwiderte Germering kurz. „Ich ist erfahren, worauf diese Fragen sich beziehen sollten.“

„Es handelt sich um polizeiliche Erhebungen über den plötzlichen Tod der Frau Signe Falkner auf Lindenhöhe. Sie haben die Dame vor Ihrem Nerven ärztlich behandelt?“

„Ja.“

„An welcher Krankheit?“

„Frau Falkner konsultierte mich wegen Schlaflosigkeit und nervöser Aufregungszustände. Sie war zweifellos hysterisch. Von einer organischen Erkrankung lag ich nichts bemerkt.“

„Haben Sie die Patienten jemals eingehend untersucht?“

„Nur ein einziges Mal auf ihre Veranlassung. Zu anderen Untersuchungen war für mich kein Anlaß gegeben.“

„Wo fand diese Untersuchung statt?“

„Im Hause des Herrn Bernhard Falkner und insofern warz seiner Nichte oder Pflegeochter, des Fräulein Erica Reußhoff.“

„Als Hausarzt der Familie Falkner hatten Sie natürlich Gelegenheit der Dame Ihre ärztlichen Ratshilfe stets in der Behandlung ihres Schwägerens zu erteilen, die Sie doch wohl täglich aufsuchten?“

Germering fragte, und er ließ ein paar Sekunden verstreichen, bevor er sagte: „Allerdings. Es ist auch im allgemeinen dort geschehen. Etwa mal jedoch ist Frau Falkner auch zu mir in meine Wohnung gekommen.“

„Wann war das?“

„Ich erinnere mich des Tages nicht mehr genau, da ich den Besuch nicht in meinem Krankenjournal vermerkt habe. Ich nehme jedoch an, daß es im Beginn des Monats Juni gewesen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Wettlicher Reichstag.

Präsident Adbé eröffnet die Sitzung am 2. Apr. 1922. Die zweite Beratung des Haushaltsplans wird fortgesetzt.

Der Reichstag hat heute die zweite Beratung des Haushaltsplans fortgesetzt. Die zweite Beratung des Haushaltsplans wird fortgesetzt.

Die zweite Beratung des Haushaltsplans wird fortgesetzt. Die zweite Beratung des Haushaltsplans wird fortgesetzt.

Die zweite Beratung des Haushaltsplans wird fortgesetzt. Die zweite Beratung des Haushaltsplans wird fortgesetzt.

Die zweite Beratung des Haushaltsplans wird fortgesetzt. Die zweite Beratung des Haushaltsplans wird fortgesetzt.

Politische Rundschau

Die Vertreibung des Reichskommissars im Rheinlande.

Die Rheinlandskommission hat den Reichskommissar im besetzten rheinischen Gebiet, den Fürsten Sayhoff und seinen Stab, ausgewiesen.

Über bei aller Beurteilung dieses französischen Vorgehens und bei aller Anerkennung der bisherigen Leistungen des Fürsten Sayhoff, die auch von der Regierung mit warmen Worten anerkannt werden, müssen wir uns die Frage vorlegen, warum man in diesem Falle schon den Fürsten Sayhoff abberufen hat.

Es mag sein, daß er selbst aus eigener Machtvollkommenheit nicht so handeln konnte. Aber die Frage erhebt sich doch nicht ganz unangebracht, warum ihm die deutsche Regierung nicht die Anwendung erteilt hat auf seinem Posten zu bleiben, bis die Rechtsfrage entschieden ist.

Turnen, Spiel u. Sport des „Merseburger Tageblatt“

Der Fußballsport des Sonntags.

Allen, halben steht man im Fußballsport mitten in den Entscheidungen. Die einzelnen Landesverbände des V.F.B.V. arbeiten fieberhaft an einem rechtzeitigen Herausbringen ihres Wettspiels.

In unserem Saalegau liegen namentlich auch die wichtigsten Entscheidungen hinter uns. Die noch ausstehenden Spiele sind Tagungscharakter tragen.

Ammerdorfer 99 und Ammerdorfer 1910 antizipierten Charakter tragen. Am 22. April das Spiel der letzte Punktspiel, gleichzeitig die erste Begegnung, die dem hiesigen Fußballverein als neuer Gaumeister zu präparieren.

Ammerdorfer 1910 - Sportverein 99 Merseburg. 4 Uhr nachm., auf dem 99er Sportplatz, Hallesche Str.

Der zweite Merseburger Spiel ist ein Gesellschaftstreffen und führt auf dem Augusten.

S.F.L. und Verburg 07 zusammen. Mit diesem Spiel geht Verburg eine schon recht alte Rivalität wieder auf.

Verburg nach Ammerdorfer gegen Nietleben aufmachen. Bekanntlich hatte Verburg beim Gauverband es durchgesetzt, daß das Protokollbeurteilungsspiel der ersten Serie gegen Nietleben wegen den dortigen Vorkommnissen auf neutralem Platz ausgetragen würde.

Sportverein 99: 1. und 2. gegen Ammerdorfer 1910 (99er Platz); 3. in Hoffenb. gegen Freya; 4. nach dem Spiel der ersten Mannschaft gegen Weidenfels Sportklub 4: 5. in Köstzen.

Sportverein Germania. - Germania 1. gegen Eisdorf 1. (2. Klasse) in Eisdorf. Die Eisdorfer konnten kürzlich Sportvereinigung Halle mit 7:0 schlagen, also es heißt hier auf dem Hofenfeld.

Sportvereinigung Germania. - Germania 1. gegen Verburg 07 in seiner letzten Sitzung am Montag den von Reumarkt gegen das Spiel Hoffenb. 1. gegen Reumarkt 1. eingelagerten Protokoll anerkannt hat, liegen sich morgen beide Mannschaften im Wiederholungsspiel 1/2 4 Uhr in Köstzen gegenüber.

Fußball.

Die am vergangenen Donnerstag Abend und Freitag Abend auf dem Platz der Turnvereine Vereinigung („Strandfischbänke“) ausgetragenen Fußballwettspiele der Spielserie 1922 im Nordostböhmer Turngau, werten eine ansehnliche Zuschauerzahl auf.

Nach dem Spielplan der Serie 1922 des Nordostböhmer Turngaues (13. Kreis der T. Z.), waren von dem Merseburger Auswärtmannschaften am kommenden Sonntag, 22. April, in Merseburg folgende Rückspiele zu erleben:

Auf dem Platz der Turnvereine Vereinigung („Strandfischbänke“) spielen vormittags 9.30 Uhr: Turnverein „Frederik“ Weidenfels gegen M. T. S.; 10.30 Uhr: Turnverein „Frederik“ Weidenfels gegen T. B. M. „Bürgerpark“ Spiel nachmittags 3 Uhr: Turnverein „Frederik“ Weidenfels gegen M. T. S.

Erste Klasse (Gruppe B) erleben in Weidenfels nach zwei Spieltagen, Sonntag 9.30 Uhr: Turnverein „Frederik“ Weidenfels gegen M. T. S.; 10.30 Uhr: Turnverein „Frederik“ Weidenfels gegen M. T. S.

Zweite Klasse (Gruppe B) ist morgen Spielfrei. Wir wünschen den Merseburger Fußballmannschaften in ihren morgigen Verbandsstadien ein glänzendes Abschneiden und vor allem schönes, warmes Frühlingswetter. „Gut Sei.“

Stockball (Hockey).

Der Clubkamp 99 gegen den Leipziger Sportklub!

Es gibt im Sportleben der Vereine immer einzelne Tage, die besondere Höhepunkte darstellen; es sind dies Tage, an denen sich Veranstaltungen abspielen, die den Fußballliebenden Sportvereinen von 1899 her in dem morgigen Sonntag ein solches Ereignis bevor, der Leipziger Sportklub, der bei den letzten Deutschen Kampftiteln im Berliner Stadion sich in bestechender Form zum Titel „Deutscher Kampftitelmeister“ durchkämpfte, tritt morgen mit drei Mannschaften den Weiden gegenüber und stellt diese auf eine Probe ihrer Leistungsfähigkeit wie sie in letzter Zeit noch nicht von ihnen verlangt wurde.

Am 1. Uhr treffen sich auf dem Kaiserneuhaus die Jugendmannschaften beider Vereine. Die Leipziger Jugend spielt neben dem S.F.L. Jena zu den Spielstätten Mitte-Deutschlands und die 99er Jugend, die gewiß eine gute Mannschaft darstellt, wie ihre letzten Ergebnisse beweisen, muß mit aller Energie in den Kampf gehen, um ein glänzendes Resultat herauszubringen.

Der Deutsche Kampftitelmeister

L. S. C. b. - Sport, 99. Merseburg

Weitere wird uns das morgige Spiel zu sagen haben. 99 tritt in leicht veränderter Aufstellung an: für den verletzten Keeper ist Herr Wierlich, so daß die Elf folgenden M. Weber, Franke, G. Weber, Groß, Friedrich, Wendrich, Ausgehen hat: Hoff; Erling, Dr. Wuttke; Boltrath, Dels.

Während dem Verbandsspiel auf dem Sportplatz gegen Ammerdorfer 1910, nachmittags 4 Uhr, wird die 99er Leichtathletik-Abteilung einen Frühjahrs-Waldlauf für seine Jugend veranstalten.

Persil bleibt Persil in alter bewährter Güte! geeignet für alle Arten von Wäsche. Niemals Totwasser! Alleinstellbar! Einmalige Hersteller: MENKEL & CO., DUISBURG, auch der allebewährten „MENKEL“ (starker Wasch- und Bleich-Sozial).

Ein Savoir - drum nicht um Persil! Ein Savoir - drum nicht um Persil! Ein Savoir - drum nicht um Persil!

Der Schatz der Kampagne empfehlen wir aus noch zur Lohntrocknung von Karloffeln. Karloffelstodden sind infolge ihres hohen Nährwertes vorzügliches Futtermittel für Pferde und jede andere Tierart; als Dauermaischchen für den Ausgleich zwischen guter und schlechter Karloffelart.

möb. Zimmer. In einem Saale steht ein hübscher, alter Tisch. Best. Nieren unter C. F. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Asthma. Kann in etwa 15 Wochen schnell und dauerhaft beseitigt werden. Stunden des nach mehren Verahren lachlich geniesenen Arztes in Halle a. S. Magdaburgersstr. 60, 1. Etage, jeden Sonntag von 11-1 Uhr. Dr. med. Alberts, Spezialarzt f. Asthma- und Telegrafenausschick.

Alleinvertrieb. Erfindung von größter wirtschaftlicher Wichtigkeit. In einer Serie über 1.000.000 Stück verkauft. Für Lager 3-10000 M. erforderlich. Angeb. unter N. 716 an die Exped. d. Blattes erbeten.

Wiesen. Meinungen für 53 Hektar Wäldchen Spitze. Gegen Verkaufspreis der Berliner Börse am Johannisfest, u. A. auf mehrere Jahre zu verpachten. Ich habe mich für diese Angebots in Dammene bis zum 1. April 1922. F. C. Kürbig, Zeddenbach 6, Freyburg a. U.

# Kreis-Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 250 Mark vierteljährlich.

Stück 16.

Merseburg, 21. April

1923.

108

## Impftermine für die öffentlichen Impfungen 1923.

Die Magistrate und die Herren Gemeindevorsteher, sowie den Herrn Zweckverbandsvorsteher in Leuna ersuche ich, die untenstehenden Termine, soweit sie für ihre Ortlichkeiten in Fragen und ortsüblicher Weise weitgehend bekanntzugeben. Ferner weise ich an dieser Stelle auf die durch mein Rundschreiben vom 9. d. Mts. — L 6 — angeordneten Maßnahmen besonders hin: Vervollständigung der Impflisten hinsichtlich der zugezogenen Impfpflichtigen, Anforderung und Aufstellung besonderer Listen, wenn Kinder geimpft werden sollen, die 1923 geboren sind, pünktliche Bestellung der Impfpflichtigen, Instandsetzung des Impfsokals, ordnungsmäßige Führung der Impflisten.

Um genaue Beachtung und pünktliche Durchführung wird nochmals ersucht.

Pfd. Nr.	Impfbezirk Ort der Impfung	Dazu gehörige Ortschaften	Tag der		Stunde	Bemerkungen
			Impfung	Nachschau		
<b>Impfarzt: Kreismedizinalrat Dr. Kühnlein in Merseburg.</b>						
1.	Agendorf	Agendorf	4. Mai	12. Mai	9 Uhr	
2.	Benndorf	Benndorf, Körbisdorf	4. Mai	12. Mai	12 Uhr	
3.	Bischdorf	Bischdorf, Milzau, Neschtal	29. Mai	25. Juni	11 Uhr	
4.	Blößen	Blößen	4. Mai	12. Mai	10,30 Uhr	
5.	Bündorf	Bündorf	29. Mai	5. Juni	12 Uhr	
6.	Burgliebenau	Burgliebenau	7. Mai	15. Mai	10,30 Uhr	
7.	Delitz a. B.	Delitz a. B.	5. Mai	14. Mai	11,30 Uhr	
8.	Dörlitz	Dörlitz	5. Mai	14. Mai	10,30 Uhr	
9.	Frankleben	Frankleben	2. Mai	9. Mai	9 Uhr	
10.	Geusa	Geusa	4. Mai	12. Mai	9,45 Uhr	
11.	Holleben	Benndorf, Dehltz, Holleben	5. Mai	14. Mai	2 Uhr	
12.	Knapendorf	Knapendorf	29. Mai	5. Juni	1 Uhr	
13.	Collenben	Collenben	7. Mai	15. Mai	9,30 Uhr	
14.	Corbetha	Corbetha	5. Mai	14. Mai	9 Uhr	
15.	Körschen	Körschen, Zickerben	2. Mai	9. Mai	1 Uhr	
16.	Crenpau	Crenpau, Wüstenenztich	30. Mai	6. Juni	10,30 Uhr	
17.	Lennpau	Lennpau, Dörrau	30. Mai	6. Juni	8,30 Uhr	
18.	Lößen	Lößen, Lößen	7. Mai	15. Mai	11,30 Uhr	
19.	Meuschau	Meuschau, Benenien	7. Mai	15. Mai	8 Uhr	
20.	Naundorf	Naundorf	4. Mai	12. Mai	2 Uhr	
21.	Neufkirchen	Hohenweiden, Neufkirchen, Rattmannsdorf, Köpzig	5. Mai	14. Mai	1 Uhr	
22.	Niederbeuna	Niederbeuna, Oberbeuna	2. Mai	9. Mai	12 Uhr	
23.	Passendorf	Passendorf	5. Mai	14. Mai	5 Uhr	
24.	Reipisch	Reipisch	2. Mai	9. Mai	10,30 Uhr	
25.	Runstedt	Runstedt	4. Mai	12. Mai	3 Uhr	
26.	Schlopau	Schlopau	5. Mai	14. Mai	8 Uhr	
27.	Schleittau	Angersdorf, Schleittau	5. Mai	14. Mai	3,30 Uhr	
28.	Trebütz	Trebütz	30. Mai	6. Juni	11,30 Uhr	
29.	Wallendorf	Kriegsdorf, Priesch, Tra- garth, Wallendorf, Wegwitz	7. Mai	15. Mai	1 Uhr	
30.	Wölkau	Wölkau	30. Mai	6. Juni	9,30 Uhr	
31.	Lauchstädt	Lauchstädt, Kleinlauchstädt	3. Mai	11. Mai	9 Uhr	
32.	Lützen	Lützen (Wiederimpfung)	1. Mai	8. Mai	10 Uhr	
<b>Impfarzt: Dr. Weinreich in Merseburg.</b>						
33.	Göhltzsch	Göhltzsch	4. Mai	11. Mai	2,30 Uhr	
34.	Kirchfahrendorf	Kirchfahrendorf	4. Mai	11. Mai	8 Uhr	
35.	Kröllwitz	Daspitz, Kröllwitz	4. Mai	11. Mai	3,45 Uhr	
36.	Leuna	Leuna, Köffen	4. Mai	11. Mai	2 Uhr	
37.	Spergau	Spergau	4. Mai	11. Mai	3,30 Uhr	
<b>Impfarzt: Dr. Pfeil in Leunawerke.</b>						
38.	Neuröffen	Neuröffen, Leunawerke	26. April	3. Mai	8 Uhr	nachm. Buchstabe A—L, nachm. Buchstabe M—Z. Nachschau 2 Uhr nachm.
<b>Impfarzt: Dr. Hildebrandt in Dürrenberg.</b>						
39.	Dehltz a. S.	Dehltz a. S., Dehltzsch	2. Mai	10. Mai	6,15 Uhr	
40.	Großgöhrn	Großgöhrn, Kleinagöhrn	2. Mai	10. Mai	5 Uhr	
41.	Reuschberg	Walditz, Reuschberg	2. Mai	11. Mai	11 Uhr	

Fbde. Nr.	Impfbezirk Ort der Impfung	Dazu gehörige Ortschaften	Tag der		Stunde	Bemerkungen
			Impfung	Nachschau		
42.	Deßich	Nempis, Deßich, Treben	1. Mai	9. Mai	11,45 Uhr	
43.	Porbitz	Dürrenberg, Porbitz- Poppitz	3. Mai	11. Mai	3,15 Uhr	
44.	Thalschütz	Thalschütz	1. Mai	9. Mai	11 Uhr	
<b>Impfarzt: Dr. Offszanka in Lützen.</b>						
45.	Lützen	Lützen (Erstimpf. Mädchen)	1. Mai	8. Mai	10 Uhr	
46.	Bothsfeld	Bothsfeld, Schwepwitz	2. Mai	9. Mai	12 Uhr	
47.	Nöcken	Nöcklis, Nöcken	2. Mai	9. Mai	11 Uhr	
48.	Böllschen	Ellerbach, Böllschen	2. Mai	9. Mai	1 Uhr	
<b>Impfarzt: Dr. Möllenberg in Lützen.</b>						
49.	Lützen	Lützen (Erstimpf. Knaben)	1. Mai	8. Mai	11 Uhr	
50.	Muschwitz	Muschwitz	2. Mai	9. Mai	11,30 Uhr	
51.	Pobles	Pobles	2. Mai	9. Mai	12,30 Uhr	
52.	Söbsten	Söbsten, Tornau	2. Mai	9. Mai	11 Uhr	
53.	Sößen	Gosau, Sößen, Stöbwitz	2. Mai	9. Mai	1 Uhr	
54.	Starniedel	Starniedel, Kölzen Gut	2. Mai	9. Mai	10,30 Uhr	
<b>Impfarzt: Dr. Krause in Ritzgen.</b>						
55.	Eisdorf	Eisdorf	3. Mai	10. Mai	11 Uhr	
56.	Großgörschen	Großgörschen, Rahna	3. Mai	10. Mai	10 Uhr	
57.	Hohenlohe	Hohenlohe, Ritzgen, Sittel, Thesau, Löben (Wieder- impfung)	3. Mai	10. Mai	1 Uhr	
58.	Kaja	Kaja	3. Mai	10. Mai	9,30 Uhr	
59.	Kleingörschen	Kleingörschen	3. Mai	10. Mai	10,30 Uhr	
60.	Peißen	Peißen (nur Erstimpfung), Peißen, Seegel, Scheidens	3. Mai	10. Mai	3 Uhr	
61.	Ritzgen	Ritzgen	3. Mai	10. Mai	4 Uhr	
<b>Impfarzt: Dr. Delob in Kößschlitz.</b>						
62.	Dölkau	Dölkau	1. Mai	8. Mai	10,45 Uhr	
63.	Günthersdorf	Günthersdorf	30. April	7. Mai	8,45 Uhr	
64.	Horbura	Horbura, Maßlau	30. April	7. Mai	11,30 Uhr	
65.	Kleinliebenau	Kleinliebenau	30. April	7. Mai	12,30 Uhr	
66.	Kößschlitz	Kößschlitz, Schöcherger	30. April	7. Mai	10,30 Uhr	
67.	Mörzsch	Mörzsch	2. Mai	9. Mai	10,45 Uhr	
68.	Piffen	Piffen, Rodden	30. April	7. Mai	7,45 Uhr	
69.	Zötschen	Schermedel, Zötschen	1. Mai	8. Mai	12,30 Uhr	
70.	Zweimen	Zweimen-Göhren	1. Mai	8. Mai	11,15 Uhr	
<b>Impfarzt: Dr. Klem in Schkenditz.</b>						
71.	Papitz	Mitscherbitz, Modelwitz Gut, Papitz	2. Mai	9. Mai	5 Uhr	
<b>Impfarzt: Dr. Wein in Schkenditz.</b>						
72.	Schkenditz	Schkenditz (Erstimpflinge, welche vom Januar bis Juni geboren sind), do. Juli-Dezbr., Schkenditz Restanten	2. Mai	9. Mai	4 Uhr	
			2. Mai	9. Mai	5 Uhr	
			9. Mai	16. Mai	5 Uhr	
<b>Impfarzt: Dr. Theilemann in Lauchstädt.</b>						
73.	Großgräfendorf	Großgräfendorf	1. Mai	8. Mai	12 Uhr	
74.	Schotterey	Schotterey	1. Mai	8. Mai	11,15 Uhr	
<b>Impfarzt: Dr. Kleinmann in Schafstädt.</b>						
75.	Schafstädt	Schafstädt (Erstimpfung, Wiederimpfung)	3. Mai	11. Mai	10 Uhr	
76.	Krafau	Kleingräfendorf, Krafau	4. Mai	12. Mai	10 Uhr	
77.	Niederlobicau	Niederlobicau, Oberlo- bicau, Raichwitz, Reins- dorf, Wünschendorf	2. Mai	9. Mai	4 Uhr	
			1. Mai	8. Mai	6 Uhr	
78.	Niederwünsch	Niederwünsch	1. Mai	8. Mai	4 Uhr	
79.	Obeririegstedt	Burgstäben, Oberirieg- stedt, Schandendorf, Unter- iriegstedt	2. Mai	9. Mai	5 Uhr	

Die Impftermine für die übrigen Gemeinden werden im nächsten Stück des Amtsblattes veröffentlicht.  
Merseburg, den 16. April 1923.

**Der Landrat als Vorsitzender des Kreis-Ausschusses.**  
J. A.: Kürten.

**111 Sperrung der Provinzialstraße Dürrenberg—Epergau.**

Die Provinzialstraße Dürrenberg—Epergau, Gemarkung Kirch-  
fährndorf, wird wegen Reparatur des Durchlasses in km 0,4 + 80  
von Montag, dem 23. April 1923 ab, für 3 Tage gesperrt

Der Verkehr wird von Fährndorf nach Kirchdorf über den  
Wengelsdorfer Weg auf die Provinzialstraße verwiesen.

Merseburg, den 20. April 1923.

**Der Landrat.**  
J. B.: Walbe.

**107 Erwerbslosenfürsorge — Kurzarbeiterunterstützung.**

Wenn infolge verkürzter Arbeitszeit 50 v. H. des Wochenarbeits-  
verdienstes das 1 1/2-fache des Unterstützungsbetrags der Woche bei  
gänzlicher Erwerbslosigkeit nicht erreichen, so tritt „Kurzarbeiterunter-  
stützung“ in Höhe des fehlenden Betrages ein. Wird abwechselnd eine

Woche um die andere ausgesetzt, so ist der Berechnung die Doppel-  
woche zu Grunde zu legen.

Die Anträge auf Kurzarbeiterunterstützung sind — wie die An-  
träge auf Erwerbslosenunterstützung überhaupt — bei der Gemeinde-  
behörde zu stellen. Hierbei ist eine Bescheinigung des Arbeitgebers  
über den Beginn der Kurzarbeit, den bisherigen Wochenlohn bei voller  
Arbeitszeit und den Verdienst in den einzelnen Wochen mit verkürzter  
Arbeitszeit vorzulegen.

Die Gemeindebehörde nimmt die Anträge (nach Formular B) auf  
und gibt sie mit der genannten Bescheinigung sofort an den Kreis-  
ausschuß weiter.

Merseburg, den 16. April 1923.

**Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.**  
J. A.: Kürten.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt (G. Volk).

# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 16

Merseburg, den 21. April

## Brot.

Sticze von Wilh. Lennemann.

Nachdruck verb.

„Und jetzt mach' ich nimmer die Bude auf, bis ich für die Stunde nicht das krieg', was ich haben will!“ sagt der Schmiedemeister Kämpfer, und damit schließt er die Werkstätte ab und geht ins Haus.

„Mann, bist du noch bei Sinnen!“ schilt ihn seine Frau, „alles muß doch seine Vernunft haben!“

„Hat's auch“, sagt der Schmied, „und es liegt Vernunft und Sinn darin! Ich will auch einmal leben wie die großen Herren! Und damit Punktum und kein Wort mehr!“

Die Frau schweigt und schüttelt den Kopf. „Die Welt ist ein Narrenhaus geworden!“ Das sagt sie aber nur ganz leise in sich hinein.

Und was der Meister Kämpfer gesagt hat, dabei bleibt's. Er schließt die Werkstatt nicht wieder auf und feiert den Tag und die folgenden und die ganze Woche, aber der Stundenlohn steigt nimmer nach seinem Begehren.

„Wird schon kommen“, tröstet er sich, ob's ihm auch in Arm und Hand kribbelt und er, wenn sein scheuer Wid die unfertige Arbeit im Hofe steht, unwillkürlich die Finger trampft und krallt, als müßte er mit der einen Hand das Eisen packen und mit der anderen zuschlagen.

Aber: Ein Mann, ein Wort! Und: Ich will doch schauen, was meine Arbeit wert ist! Und er feiert weiter; aber sein Herz grollt heimlich mit dem störrigen Kopf.

Indes spielt sein Junge von 12 Jahren in der Gasse. Da sieht er von ungefähre ein Fenster in der Schmiede offen. Das ist für einen halbflüggen Jungen eine Aufforderung. Und Blitz, Wunsch und Welle folgen wie Blitz und Donner Schlag. Nach zwei, drei Minuten steht der Junge in der Schmiede. Aber was will er nun eigentlich hier! Das Feuer ist ja erloschen!

Da steht er auf dem Werkzeugtisch seine, stählerne Stäbchen, die an der Spitze in eine Zahl oder einen Buchstaben auslaufen. Mit diesen Stangen schlägt der Vater das Datum oder auch wohl sein Zeichen in die fertige Arbeit. Der Junge nimmt ein Stück Blech und den Hammer und versucht's auch. Seinen Namen schlägt er in die blaue Platte. Fein und sauber, wie geschnitten stehen die Buchstaben. Aber das war auch nicht schwer, das Blech ist ein gar weiches Metall, dahinein dringen die scharfen Stangen schon leicht. In ein hartes Stück Eisen, in das Hammer-eisen, — da freilich wäre es schon schwieriger!

Ei, denkt der Junge, man muß es eben versuchen und spannt den Hammer in den Schraubstock, mit der Schlagseite nach oben.

Und er nimmt einen anderen Handhammer und die Stangen und sucht in den Buchstaben — Wieder seinen Namen? Nicht doch! — Und ein Wort kommt ihm in den Mund, das hat seine Mutter in den letzten Tagen gar oft feufzend gesprochen, ein Wort, das durch alle Gassen fliegt, das der Hunger geboren, und das nur das Sattfein nicht kennt.

Und so nimmt er denn Buchstaben um Buchstaben und schlägt sie in die Stirnseite des Hammers. Aber fester muß er schon halten und kräftiger zuhauen.

Da hat er den vierten und letzten eingeschlagen. Mit einem befriedigen Lächeln schaut der Junge auf sein Werk, auf das Wort, das da sauber und schärf steht, wie ein Wunsch, wie ein Befehl, wie eine Verheißung, — nimm's, wie du willst und magst — auf das inhaltschwere Wörtchen: Brot.

Da ist's ihm . . . er schaut sich erschrocken um . . . er sieht in das zorngerötete Gesicht seines Vaters.

Der hatte draußen das klingende Hämmern gehört, hatte leise die Tür aufgemacht und war geräuschlos hinter den Jungen getreten. Und stand nun da mit hartem, strafendem Gesicht.

„Ich wills nimmer wieder tun!“ bettelt der Junge aus einem Gefühl wirrer Angst heraus.

Der Meister schraubt den Hammer los, einen Blick wirft er darauf — „Bengel, da sollst doch —“

Aber der Junge ist längst entschlüpft und in der Gasse. Der Meister fährt mit der schwierigen Hand über den Hammer, als könne er die Buchstaben wegwischen. Er schlägt mit voller Kraft auf den Amboß. Aber das Wort steht, das schlägt er nicht weg. Der Grat an den Rändern nur ist abgeflogen.

Der Alte läßt den Hammer tanzen, ein Klingen wirbelt durch die Schmiede und läutet auf die Gasse.

Aber das Wörtlein schlägt der Schmied nicht weg. Der Hammer ist hart.

Aber es ist sein Hammer, sein bester Handhammer!

Er geht in den Hof, da steht eine zerbrochene Pflug-schar. Er holt sie herein, er zündet das Feuer an; das Gebläse stößt in die Glut. Die Funken fliegen, die Flamme scheidet. Mitten in die Glut tut der Meister das zerbrochene Eisen. Er häuft Kohle darum und zieht am Gebläse. Blaue und rote Flammen umsprühen das Eisen, bis es im weiß-roten Feuer leuchtet. Dann nimmt's der Meister und legt's auf den Amboß, und Schlag auf Schlag tut er mit dem gezeichneten Hammer auf das glühweiche Metall, auf die geschundene, zerrissene Platte.

Noch sitzt der Zorn rot im Nacken des Meisters und hell in seinen Augen. Aber sein Arm weiß nichts davon, in den ist die Lust gefahren, und sein Herz freut sich, als es das helle Klingen hört.

Noch zweimal muß der Meister die Pflug-schar ins Feuer stoßen, noch zweimal muß er sie auf den Amboß unter die Schläge des Hammers legen. Dann ist der Schaden geheilt, und er schüttet einen Eimer Wasser über das heiße Eisen.

Und prüfend geht die Hand über die Schlagseite des Hammers. — Das Wort steht.

„Da wird noch mancher Schlag hineingehen!“ murmelt der Meister verdrossen. Er sieht sich in der Schmiede um, er schaut auf den Hof, er geht ins Haus; aber er ver-schließt die Schmiede nicht wieder.

Zum Abend kommt der Bauer. „Fertig, Meister?“

„Bohl!“ sagt der Kämpfer, und er sagt das mit einer Selbstverständlichkeit, als wolle er sagen: Meint Ihr, ich arbeite nicht!

Der Bauer bezieht sich die Pflug-schar und sieht da Zeichen neben Zeichen, er wendet das Eisen, er dreht den Kopf, — endlich lacht er: „Nun hab ich's!“ Und langsam buchstabiert er: „B-r-o-t, das heißt: Brot!“

Und er sieht den Schmied an: „Wollt Ihr mir da ein Weizer sein, daß meine Pflugschär Brot schaffe, oder wollt Ihr mir eine Lehre geben, daß ich schaffen müsse mit dem Eisen, daß Brot ins Haus komme! Aber da habt Ihr Recht, Meister Kämper: Arbeit gibt Brot! Und sie gibt auch Euch Brot. Und so lange Ihr Euch dies Wort in Euer Eisen stempelt, so lange ist Arbeit da und schlägt Ihr Euch das Brot ins Haus!“

Und wollt Ihr noch mehr tun, da geht hinaus auf die Gasse und den Markt und schmiedet und schlägt und ruft: Arbeit gibt Brot! Arbeit gibt Brot! Da sind viele, die das verlernt haben und meinen, durch Nichtstun und durch Ueberhebung ihr Werk fördern zu können. — Aber, Nachbar, — und er wies auf die gestifte Pflugschär — was gilt diese Arbeit!“

Der Meister sah den Bauer an, und er verschwieg, was er hatte sagen und fragen wollen; denn er merkte wohl, der Bauer wußte mehr, denn ihn lieb war.

„Was das kostet! — Ein Schwarzbrot, Bauer!“

Der Bauer durchschaute den Schmied: „Das kommt auf die Pfunde an, Meister, aber Ihr seid mit Euren Brottampeln nicht kraufteig gewesen, so will ich's mit meinen Pfunden nicht sein!“

Den nächsten Tag aber mit dem Frühesten stand unser Meister wieder in der Schmiede, und sein Handhammer klang und sang durch das Haus und in die Gassen bis weit in das Eckdöschon hinein: Brot! Brot! Arbeit gibt Brot!

## Zwei Schlauberger.

Stimme von Hedwig Stephan.

Nachdr. verb.

„Mein hör mal, Lotte, das geht zu weit!“ sagte Fritz Klotz und klopfte den Deckel seiner letzten Zigarrenkiste ärgerlich auf und zu. „Wenn Vater selbst nicht mehr raucht, kann ich das letzte Stück — er hat sich ja wohl nie viel daraus gemacht — aber daß er es mir sozusagen auch verweigert, das — das finde ich —“

Frau Lotte hielt das Handtuch, an dem sie stopfte, in die Höhe und blinzelte durch die dünne Stelle ihren Mann an.

„Ja, Fräulein — 350 Mark für eine Zigarre, das erscheint Vater eben als unerwarteter Luxus — seine Meinung darf doch schließlich jeder äußern — du kannst deswegen ja tun und lassen, was du willst!“

„Kann ich — stimmt — aber wenn er heimkommt und die Nase in die Luft steckt und schnuppert und mir dann einen so eigentümlichen Blick zuwirft — ja weißt du, dann habe ich gar keinen Genuß davon!“

Und das sage ich dir — wenn ich nicht mal mehr rauchen soll, dann — pfeif ich aufs ganze Familienleben!“

Sprach, stupste die Zigarrenkiste grimmig in den Bücherstapel und schlug die Tür nachdenklich hinter sich zu.

Ein paar Tage ging er brummend und seufzend umher, aber eines Mittags kam er, eine stille Feiertagszeit auf dem Gesicht und eine kleine Kiste unter dem Arm, aus dem Dienst. Nach dem Essen holte er die Kiste vom Büffet, stellte sie auf den Tisch und sagte triumphierend:

„Sieh mal, Vater!“

„Was ist da zu sehen?“ knurrte der Amtsrat mißbilligend. „Biel Geld mußt du übrig haben, lieber Sohn!“

„Es läßt sich halten!“ entgegnete Fritz. „Weißt du, was das Stück dieser — nebenbei hochfeinen — Sorte kostet? 40 Mark! Ja ja, faktisch! Ich habe nämlich am Stammtisch bei Klaus einen Oberbunzen vom Zollamt kennen gelernt, und der hat sich erbötend, mir beschlagnahmte Zigarren zu besorgen — natürlich lächerlich billig! Ich erweise ihm dafür gelegentlich wieder ein paar kleine Gefälligkeiten — eine Hand wäscht die andere, weißt du — — na, und daraufhin darf ich mir jetzt wohl eine ins Gesicht stecken, ohne daß du mich für einen heillosen Verschwendunger ansiehst?“

An diesem Abend gab es im Schlafzimmer noch eine kleine eheliche Auseinandersetzung, in der Frau Lotte von „greulichem Schwindel“ und Fritz von „erlaubter Selbsttötung“ sprach, und die etwas heftig zu werden drohte, schließlich aber doch ganz friedlich auslief, wie das bei Klotz meist so der Fall zu sein pflegte.

Eine Woche verging in ungestörter Harmonie. Am Sonnabend Nachmittag aber, als Fritz sich wieder zum Dienst begeben wollte, gab der Amtsrat die Absicht kund, ihn zu begleiten, und schob, als sie auf der Straße waren, vorankuhnd seinen Arm in den des Schlaubergerhans.

„Hör mal, Fritz — ich habe mir's reiflich überlegt und bin zu dem Entschluß gekommen — nämlich, du weißt wohl, oder weißt vielleicht auch nicht, daß ich früher leidenschaftlicher Raucher war? Na, ich hatte mir's abgewöhnt, des Kostenpunktes wegen, und dann — ich dachte, man müßte bei den schweren Zeiten auch seine Opfer bringen — — aber schließlich, jetzt, wo du so eine famose Quelle entdeckst hast — kurz und gut, ich will auch wieder rauchen!“

Fritz blieb stehen wie angenagelt und zog seinen Arm zurück.

„Au — au — auch wieder rauchen?“ stammelte er. „Ja. Schmerzt dich das so? Ich hoffe doch, du wirst mich an deinem billigen Kraut partizipieren lassen, nicht wahr? Vorkäuflich besorge mir bitte mal eine Kiste, später kann ich ja —“

„Ei — ei — eine Kiste?“ stotterte Fritz.

„Wie? ei ei? Du hast doch auch eine! Und wenn ich erst mal anfange, weißt du, dann hält die nicht lange vor, so wie ich mich kenne!“

Fritz war auf dem Rest des Weges auffallend mürrisch und in sich gelehrt, indes der Amtsrat achtete nicht sonderlich darauf, weil die Aussicht auf den langentbehrten Genuß ihn in eine sehr heitere und wohlwollende Gemütsstimmung versetzte.

Im Lauf der Woche bekam er denn auch die gewünschte Kiste, und Fritz strich das Geld dafür — 40 Mark pro Stück — wie der Amtsrat schmunzelnd nochmals feststellte — mit einem wehmütigen Lächeln ein. Ueberhaupt lag eine Art stiller Trauer über seinem Wesen; er rauchte wenig, behauptete, es bekäme ihm nicht gut und gab mit großem Ernst die Aeußerung eines ärztlichen Bekannten wieder, der gemeint hatte, für ältere Herren sei, besonders nach langer Entwöhnung davon, das Rauchen keineswegs gesundheitsdienlich. Indessen der Amtsrat lachte nur dazu, fand, daß die heutige Jugend ein schwächliches Geschlecht wäre, und qualmt wie ein besserer Fabrikshornstein. Er bestellte sogleich noch eine Kiste und fragte, ob Fritz nicht auch seinen Freund, den Wölliger Oberförster, mit Rauchware versorgen könnte, er hätte ihm schon eine dahingehende Anspiegelung gemacht.

Fritz unterdrückte einen Fluch, murmelte etwas von „Nachtisch, mit Vergnügen!“ und berichtete kurze Zeit darauf, daß er mit dem Zollmenschen in politische Meinungsverschiedenheiten geraten sei, und daß man leider von jetzt ab auf die beschlagnahmten Zigarren werde verzichten müssen.

Der Amtsrat bedauerte das Verliegen der lieblichen Quelle selbstverständlich ganz ungeheuer, aber es war dabei ein merkwürdiger Ausdruck in seinen Augen, für den Fritz keine rechte Erklärung fand. Es sah wirklich fast so aus, als ob der alte Herr sich nur mit Mühe das Lachen verbeißten könne.

Die Kiste verbrauchte er noch, dann gab er das Rauchen wieder auf, und auch Fritz mußte es notgedungen einschränken, um nicht erneut Mißstimmung und Unfrieden herbeizurufen. Sprach er aber doch einmal dem geliebten Glühstängel häufiger als sonst zu, dann mußerte ihn der Schwiegervater listig über den Zwicker weg und fragte:

„Na, Fritz — es hat wohl wieder Zollzigaretten gegeben?“

## Das Wasser in Geschichte und Zukunft.

Von Dr. Karl Mischke.

Nachdruck verboten.

Zu all dem Unglück, das jetzt auf unser deutsches Volk herniedergeprasselt ist, kommt noch eine neue Sorge, an die man bisher wenig gedacht, eine Sorge, die schließlich schlummer in unser Leben einzudringen droht, als alle Wirkungen des ungeligen Friedensvertrages. Und was das Schlimmste ist, dies neue Unglück wird gerade durch unser Streben, die Lage zu bessern, ständig verschlimmert. Was sind jetzt dringend darauf angewiesen, unsere Bodenschätze aufs äußerste auszunutzen, unsere Landwirtschaft zu den möglichsten Pflanzleistungen anzuspornen. Ueberall hört man von Meliorationen, von Siedelungen, von Moorkultur und anderen Eingriffen in die ursprüngliche Natur, nicht zu vergeffen die umfangreichen Abholzungen von Wäldern, an denen die letzten Jahre so reich gewesen sind. Das sind alles Betätigungen des Menschen, die unser Klima mit der Zeit empfindlich beeinflussen müssen, besonders, wenn wir bedenken, daß dadurch ein natürlicher Prozeß, der

sich seit einigen Jahrtausenden in aller Stille vollzogen hat, nur beschleunigt wird. Der Geologieprofessor Otto Jaekel in Greifswald, der sich seit vielen Jahren mit Fragen der Wasserwirtschaft beschäftigt hat, lenkt jetzt in einer kleinen, kürzlich erschienenen Schrift die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Gefahren der Entwässerung unseres Landes.

Wir haben bisher das Wasser, weil wir es in Menge im Lande hatten, in keiner Weise als Wertobjekt behandelt. Es schien als allgemein menschliches Gut genügend zur Verfügung zu stehen wie die Luft und die Wärme der Sonne. Aber wir wissen, daß einstmalig z. B. in Zentralasien, blühende Reiche bestanden, die jetzt in völlige Wüsten oder höchstens Steppen verwandelt sind, weil der Grundwasserstand sich so gesenkt hat, daß ein Feldbetrieb nicht mehr möglich ist. Das in alten Tagen führende Kulturland Mesopotamien ist lange nicht mehr der fruchtbare Garten der Vorzeit, sondern, abgesehen von den Flußufeln selbst, stellt es mehr oder minder eine Wüste vor, die uns im Weltkrieg von der Verbindung mit Persien völlig abgeschnitten. Auch die alte Kornammer Ägypten zeigt Spuren eines dauernden Niederganges. Traurig zeigen sich die Folgen unsinniger Waldbewüstung in Nordamerika.

Der Grundwasserstand hängt aufs innigste mit der Luftfeuchtigkeit zusammen. Wenn Regen niederfällt, so fließt etwa ein Drittel an der Oberfläche ab, ein weiteres Drittel filtert in den Boden und sammelt sich als Grundwasser an, das mit Flüssen und Seen in Verbindung tritt und die Wurzeln der Pflanzen nährt, der Rest bleibt an den Blättern der Bäume hängen und verdunstet alsbald wieder. Von der Luftfeuchtigkeit hängt in erster Linie die Regenbildung ab, wenn sie natürlich auch durch die Westwinde, die vom Ozean herkommen, bedeutend unterstützt wird. Der Wert der Moore und der sumpfigen Wiesen, auch der Wälder, liegt darin, daß ihre Pflanzenmengen der Luft viel Wasser zuführen.

Wir pflegen den Grundwasserstand im allgemeinen als etwas Lebendiges anzusehen, er mag in trockenen Jahren wohl etwas sinken, füllt sich aber in nassen Jahren, wie das letzte und das kommende wahrscheinlich auch sein wird, wieder von selbst auf. Das menschliche Leben ist kurz, die Beobachtungszeit des einzelnen reicht kaum über fünf Jahrzehnte hinaus. Wenn wir aber die Wasserverhältnisse Deutschlands über längere Zeiträume betrachtet, so ändert sich das Bild doch ganz bedeutend.

Unsere Seen, das sehen wir an den alten Uferlinien, waren in früheren Zeiten viel größer als heute. Die Flüsse flossen einstmalig breit in Tälern dahin, von denen die jetzigen Flußbetten nur noch schmale Reste bilden; sie hatten dazu zahlreiche Windungen und Seitenarme, in denen das vom Gebirge herabkommende Wasser viel langsamer dem Meere zustrebte, als das jetzt der Fall ist. Die Lage vieler alter Städte, die heute von Wiesen umgeben sind, war ursprünglich dadurch veranlaßt, daß sie auf einer Insel lagen, oder daß breite Seen und Sümpfe den Platz umgürteten. Die meisten Ansiedlungen der Menschheit in Ostdeutschland waren Wasserburgen. In Rommern sieht man, wenn man durchs Land fährt, noch vielfach, daß die tieferen Stellen erst vor kurzem wasserfrei geworden sind; ebene Gründe, zum Teil noch moorig, kennzeichnen sich als ehemalige Seeböden, viellecht erst vor hundert Jahren ausgetrocknet.

Trockenlegungen von Mooren und Seen, sowie Flußregulierungen sind Werke von Menschenhand, aber die größeren Verschiebungen hängen mit säkularen Klimaveränderungen zusammen. Mecklenburg bestand, wie der Prähistoriker Veltz in Schwerin nachgewiesen hat, noch zur Bronzezeit, um 1000 vor Christo, aus einzelnen Inseln, würde also auf der Landkarte so ausgesehen haben, wie heute Dänemark. Breite Ströme, deren Täler heute noch zu sehen sind, durchzogen ganz Norddeutschland und verbanden Weichsel, Oder und Elbe. Das waren die Nachwirkungen der vorausgegangen Eiszeit, deren Schmelzwasser in ungeheuren Massen dem Meere zustrebten und den Erdboden durchtränkten. Von den Resten dieses ehemaligen Ueberflusses zeichnen wir noch jetzt. Die norddeutschen Wasserverhältnisse stellen keinen ausgeglichenen Zustand dar, sondern wir haben von der Eiszeit her noch Borräte im Grundwasser, die aber allmählich verschwinden. Die Austrocknung Deutschlands ist ein natürlicher Vorgang, der sich, nach unseren heutigen Möglichkeiten, nicht aufhalten läßt. Nach Jaekels Ansicht können wir bei schonender Wasserwirtschaft noch tausend Jahre darauf rechnen, daß uns genügend Wasser zur Verfügung stehen wird; unterstützen wir aber den Vorgang der Austrocknung durch eigenfichtige Eingriffe, wie rücksichts-

lose Entwässerung und Trocknung von natürlichen Wasserreservoirs, so werden in nächster Jahren schon unsere Inseln unserem Andenken laien müssen. Deutschland wird dann zu einer unbewohnbaren Steppe, auf der höchstens kümmerliche kulturlose Nomaden ihr Dasein fristen könnten.

Eine schonende Behandlung und eine neue Wasserwirtschaft, die allerdings erst gesucht und erforscht werden müßte, könnten das Schicksal, wie erwähnt auf tausend Jahre hinausschieben. Das ist schon immer eine Zeit, mit der sich zu rechnen verlohnt. Das ganze Deutsche Reich, was wir auf Karl den Großen oder den Vertrag von Verdun zurückgehen, besteht nicht viel länger. Während dieser Zeit ist gerade das viele überschüssige Wasser, das unser Land früher hatte, so weit gesunken, daß eine allmähliche Kultur möglich wurde. Unterstützt durch Eingriffe des Menschen, wurde mit der Zeit ein möglicherweise günstiger Zustand erreicht, ein paar Jahrhunderte mit einem „Optimum“ des Wasserhältnisses, das unsere landwirtschaftliche Leistung auf eine beneidenswerte Höhe hob. Aber das war nur ein vorübergehende Hochblüte. Ob nach tausend Jahren ein neuer Klima-Umschwung unser Land vor dem Kulturstillstand untergehen rettet wird, ob es einer dann noch mehr entwickelten Technik gelingen wird, die weiten Länderzeiten leicht zu beriefeln, können wir heute nicht sagen. Doch er wäre es wohl, aber wir sollten nichts tun, das Schicksal zu beschleunigen, ehe wir sicher wissen, von wannen unser Kindeskindern eine Rettung kommen wird.

## Dom ahlen Mercheborcher.

Na nu hammern Salat! April bleibt ähm April. Na wa de Frießling schon allemoj da un de Weimejen hab'n schone de weechen Schuh un de weechen Stete un Leeder anezärrt, da maches Wedder in's Sprung in's Mehl, diß nachens de Fensterheilm anhan un's hausen Windfaden rähten wie nerrsch he. Un de Leite miß'n widder irachun un die „billigen Holzlen“ (ach du mei kleines Rosenkrähe!) von den Fuchm holen, damit se der Stuwow sich keine Fraz beilen holen duß, ei eh! Na's kimmert oo schone widder annerich.

Da wa's je letzten Sonnd' noch halbwäde; de Sonne schen wenigstens un de Radfahrer, die de mit Rosse durch de Stadt schunfelten, sin' nich ähmah naß wun. De Motike, immer die haw'ch aber missen feizen. Ds wa'n fast alle kleine Burschen, awer einer wa demaj, dä hadde ä mächtige Wesse un Mischel, däß's ausst, als wär de Motike ä wandernde Fabrike he. Un de Paite wa de Hauptsache, die spielte a t scheinsten vun a e. n die Wasse Radfahrer, die de im Zuge mit wadelte, s bonnehr. Jhe hätte niche jeßlos, daß bei des dei e jstid uff de Bahne so wille Zeit mit ihre Fretmiejn ge wirden anschwirren. Da samme sähn, wo heitebedache is Jald jigen duht. Der Mitteln und samms niche. Un de vielen bunten Schwitzer, die de Jrdler drugen un d: Wäsen un bunten Sportsbügen un de fe'n' Banner he — ä waad ten so jewiß ä baar Duzend Million in de Gostme dach de Stadt. Un de Mäder, wo hei ebedache jedes äre hal e Million kuste, mit dan Gabid le, was die kurteten, a konnte Embruch ä halwes Duznd Flags mit affmachu. Blos de Weimejen, die drmanj jieren, da wa so ke ne hib'ke drbet, die hätt'n sie häßer solln deheeme lasjn h.

Mit'n Deatverein das is je äne scheene Sache, blß je mißt niche so Dramas uffhri wie Maria macht alleer, das is nicht niche fors Mercheborcher gunkstliche Wuweturm he. Wenn se hier de Leite in's Date un h'sch stie wollln stizen ham, denne missen se so Lustfider oder Woff n oder am häßten Oberetten jähm, je dtimmer je häßer — a sollte ähmah sehn, wie de Leite jerehm un wie se stille in ähnächtich zühören, wie sie immer de faulsten Wi e feizen, un wie se klatschen wie de Mechen, wenn uff de Viechie eene de Beene un de Dohin schm ist un womechtich schiel edängt. Das is de wahre Gunst jersich Bulik, awer mit n Hebel werd mirsch niche haben, da wern sich die Leite in je schawerraum unner sich veramejeren he. Un wumm ä Häppchen Abwechselung ham will, dann miß'n ähmah tr ferte Gelehre un Bappejejn, jaggeduhs un Afen so uff de Viehne bring. Das is doch ahrächtend un e Leite kenne sähn, daß de Viecher mannichmah gleder sin als de Menschen.

Na was jahrt denne nu zun Dollahr he? Daß daut un ähmah widderich Glettern kriecht un in de Dreißi taufend nuffgemicht is! Da schlägt je dreizen. Meinr Mein is fleich der Schräd in die Klieder je ähn un se hat m: ähn jindicht, daß ich numme widder mehr Wirtschaftsjäd mißt jähm. Na ihe hawir ja nume d escheed jestochin h. Jre wech je schone niche, wo ichs Moos so i här nehm. Dimer s werd niche nicht wirtig bleim, ich muß de zwee leer e Weite gisten vergofen, die ich noch in e Mer zu sehn ha e. Ja

hat mir neulich ä Jeschäftsmann ferich Sticke Anne Bertel Willjohn jeboten, da kann de Ahle ja so behabeh 'n gleen Zuckhuß zum Werkschäftfeld frein. In leere Flaschen un ahle Steweln wärn je oo noch jut bizählt. Da kammerich schtefflich abwardn, bis de Reichshant widder demang fährt un de Sbegeleantebagasche mores lehrt.

Sabtr denne vo alle fär de Ruhrspende urntlich jehäm? Dadmit düfste ja niche uffheern, sonst jehs uns alln bahle amah so dreck, daß mir denkt, mir lebten heitebeidache in reennfen Paradiese. Also niche verjassen und für die Ruhrspende zahlu Leite!

Dr ahle Werkscheborcher.

## Bunte Zeitung.

### Eine Schreibmaschine mit Silben und Worten.

Es ist leicht einzusehen, daß man die regelmäßig wiederkehrenden Worte und Silben wie z. B. der, die, das, auf, über, bei usw. ebenso schnell wie die einzelnen Buchstaben auf der Schreibmaschine schreiben könnte, wenn die Tastatur demgemäß eingerichtet wäre. Es kommen hier namentlich Worte und Silben in Betracht, die häufig wiederkehren, und der Zweck einer derartigen Maschine wäre natürlich, das Maschinenschreiben noch wesentlich zu beschleunigen. Deutsche Konstruktionen dieser Art sind meines Wissens nicht bekannt, aber die „Umschau“ bringt die Abbildung einer Maschine mit englischer Tastatur. Als Erfinder wird Wesley Henry Benington genannt. Der Mittelraum der Tastatur nimmt die übliche Buchstabenfolge ein, diese wird umschlossen von Buchstaben wie to, but, not, for, and, how usw. Eine englische Textprobe, die nur elf schmale Druckzeilen umfaßt, zeigt, daß nicht weniger als sechshundert Buchstaben- und Silbengruppen verwendet sind. So ist z. B. das Wörtchen „and“ zugleich für die Worte land, hand, sand gebraucht. So könnte man im Deutschen das Wörtchen „und“ für die Worte Bund, Hund, Grund, rund usw. verwenden. Natürlich wird man in dieser Hinsicht nicht zu weit gehen dürfen, da eine umfangreiche Tastatur das Schreiben wesentlich erschwert und den Vorteil wieder aufhebt.

### Sarah Bernhard — eine Berlinerin?

Aus Paris wird gemeldet: Es wäre ein guter Treppenstein der Theatergeschichte, wenn die Nachricht wahr sein sollte die jüngst im „Paris Midi“ stand: Daß die große Kreuzfeindin Sarah Bernhard eine Berlinerin zur Mutter gehabt hat. In den Nachschlagebüchern war zu lesen, daß die Mutter Judith von Hard und der Vater Eduard Bernhard gewesen sei. Aber der „Paris Midi“ hat das Geburtszeugnis aufgetrieben, das bei der Aufnahme der jungen Sarah Bernhard in das Konservatorium beigebracht worden ist und in diesem Dokument ist angegeben: Geboren am 2. Oktober 1844, Vater unbekannt, Mutter Julie Bernhard, Modistin 23 Jahre alt, geboren in Berlin. Der unbekannte Vater soll nach der gleichen Quelle ein wohlhabender Geschäftsmann und Schiffseeder gewesen sein. — Die „Deutsche Feindin“ Sarah Bernhard eine Berlinerin, „Madame“ Potin-care ein oberbayerisches Dindl — das ist ja, gesunde gesagt, allerhand!

### Sarah Bernhards Bestattung.

Aus Paris wird gemeldet: Die Beisetzung von Sarah Bernhard hat auf dem Friedhof Père Lachaise stattgefunden. Der Leichenzug bewegte sich durch einige Pariser Hauptstraßen. Auf dem ganzen Wege bildete eine ungeheure Menschenmenge Spalier. Am offenen Grabe fand nur eine regillöse Feier statt. Reden wurden nach dem letzten Willen der Verstorbenen nicht gehalten. Nach der Beisetzung defilierten etwa 200 000 Menschen vor den Hinterbliebenen am Grabe.

### Die Menschen werden schwächer.

Interessant ist eine Bewegung der ungarischen Vädtergehilfen, die dahin geht, daß allerorts gältige Normalgewicht der Mehlsäcke von 85 Kg. auf 50 Kg. mit der Begründung herabzusetzen, daß die Menschen schwächer würden und daß ihnen die Manipulation mit 85-Kg.-Säcken zu schwer geworden ist.

### Die Kunst sich das Leben zu nehmen.

Nicht jeder Lebensmüde bequemt sich damit, sich auf irgendeine der gebräuchlichen Arten das Leben zu nehmen. Manche kommen auf die absonderlichsten Ideen, und die Er dazu verwenden, irgendeine neue und effektvolle Todesart ausfindig zu machen, ist fast unbegrenzt. So hat sich einmal ein Franzose mit einer Rakete vom Leben zum Tode gebracht. Er fertigte sich eine Rakete von ungeheueren Ausmaßen an, band sich daran fest, zündete die Lunte an und flog nach Wunsch in die Luft. Ein anderer junger Franzose in Paris erfand eine noch sonderbarere Methode, sich in die

Luft zu sprengen. Er hatte gehört, daß Schwefel in Verbindung mit chlorsaurem Kali einen starken Sprengstoff erzeugt. So füllte er zwei Oblaten mit einer bedeutenden Menge eines jeden dieser Stoffe, verschluckte sie und legte sich ins Bett, in dem Glauben, er werde explodieren, sobald sich die Oblaten aufgelöst hätten. Er bekam aber nur heftige Leibschmerzen, die ihn zwangen, von jenem Sterbelager wieder aufzuziehen und ärztliche Hilfe herbeizuholen. Im Krankenhaus wurde ihm der Magen ausgepumpt und sein Leben war gerettet.

## Der Wahrsager.

In Rumänien wurde schon vor 20 Jahren die Ausübung der methodischen Atemgymnastik neben der Körpergymnastik für die Schulen angetrieben, weil durch beide eine kräftige gesunde Generation herangebildet und die Wichtigkeit dieser, alle Muskeln umfassende Ausbildung viel zu wenig gewürdigt wurde. Ein dortiger Arzt schrieb das dem Umstande zu, daß die Lehrer als diejenigen Organe, in deren Händen hauptsächlich die systematische körperliche Erziehung der Schuljugend liegt, noch nicht genügend hygienische Einsicht besäßen, um die Bedeutung der Atemgymnastik für die Gesundheit ihrer Zöglinge zu erfassen. Auch bei den Eltern fehlt meist diese Einsicht gänzlich. Man darf wohl annehmen, daß inzwischen in den dortigen Schulen allgemein die Gymnastik des Körpers und der Lunge eingeführt worden ist, doch wie sieht es damit bei uns aus?

Es ist nicht allgemein bekannt, daß eine systematische Atemgymnastik in erster Linie geeignet ist, einen erheblichen Prozentsatz von sonst der Tuberkulose Verfallenen vor dieser furchterlichen Krankheit zu schützen. Daß Bleichsüchtige und Blutarme, zu Verkümmungen Neigende, Stotternde und Hüstelnde, Asthmastiker u. a. bei frühzeitigem Kennenlernen ihres sechsten Sinnes, des Muskelsinnes, befähigt werden, den eigenen Körper und seine Funktionen zu ihrem eigenen Nutzen kennen zu lernen und zu beherrschen. Die meisten Menschen franten ja daran, daß sie Mundatmer sind, und durch das Beherrschlernen aller Muskeln wird schon die Jugend dazu erzogen richtig immer durch die Nase zu atmen.

Mundatmer sind Entzündungen der Mund- und Rachenhöhle, der Lufttröhre und selbst der Lungen ausgesetzt. Die Ernährung solcher Leute ist mangelhaft, weil die Schleimhaut austrocknet und die nicht Nahrung genug eingespeichelt werden kann. Mundatmer bleiben auch intellektuell zurück. Nun gibt es Fälle, in denen die Mundatmung, wegen krankhafter Veränderungen in den Luftwegen, an Stelle der Nasenatmung tritt (Nasenverengungen, Nasenscheidewandverkrümmungen usw.) Da tritt die Atemgymnastik als Warner auf, zeigt die Spur des Leidens und veranlaßt die Beseitigung des Uebels. Durch sie werden alle bei der Atmung in Betracht kommenden Muskeln (Brust- und Rückenmuskeln) und namentlich der Herzmuskel gestärkt, was zur Regelung der Blutzirkulation beiträgt.

Wie das richtige Schlafen selbstverständlich ist, so sollte auch das richtige Atmen selbstverständlich sein. Eltern, die selbst in ihrer Jugend systematisch atmen gelernt haben, werden ihren Kindern auch nur das bewußte Atmen lehren. So unglaublich es klingt, so richtig ist es, daß die wenigsten Menschen richtig atmen können. Man hört es am Sprechen man merkt es am Gesichtsausdruck, und man sieht es, wenn jemand auf Kommando atmen soll. Meist hebt er die Schultern mit den Schultermuskeln in die Höhe und beim Ausatmen klappt er wie ein Taschenmesser zusammen. So viele Gesangslehrer, die auf ihre Methode schwören, lehren falsches Atmen. So viele Sängler verlieren frühzeitig ihre Stimme, weil sie falsch atmen und nun fühlen sie sich nur noch befähigt, mit ihrem Unvermögen jugendfrische Stimmen zu verbilden. Einer lehrt Brustatmung, der andere Klankenatmen, ein dritter Bauchatmung und ein ganz Weiser läßt nur im Kopfe atmen. Dabei soll der Körper unbehindert durch zu eng anliegende Kleidungsstücke voll und ganz mit allen vereinigten Muskeln atmen und auch die Hautporen, die kleine Lungen für sich bilden, sollen, ungehindert von Staub und Puder, frei atmen können. Wer mit offenem Munde leckt und frei hundlang durch die Nase atmen kann der ist gesund. Der wird oft das Bedürfnis haben seinen Luft hunger zu stillen, er wird nur bei geöffnetem Fenster schlafen können und das richtige Gefühl haben, daß man Atemübungen nicht in geschlossenen, überheizten Räumen, sondern am offenen Fenster und noch besser im Freien vornehmen soll.

Wenn die Schulkinder in den Pausen jedesmal 5 Minuten systematisch atmen müßten, dann würde ein sichtbarer Erfolg der Frische und Leistungsfähigkeit zu verzeichnen sein. Ausatmung muß mit Einatmung Hand in Hand gehen, um sich später um das doppelte zu verlängern. Der ruhige Herzschlag gibt das Tempo der Übungen an. Täglich bewußt Körper- und Atemgymnastik treiben, heißt der Gesundheit ein unschätzbares Gut bringen und sein Leben verbessern und verlängern.